

Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumsparlei

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 70 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährl. M. 2.10, durch Postboten ins Haus gebracht M. 2.52. Erscheint täglich ausgl. Sonn- und Feiertags.
Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher 92).
Ahlbeck, J. G. Sams. Anholt, Wilhelm Wölsing.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Auswärtige 20 Pfg. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 50 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Nachsch. Auskunfts- und Angebotsgebühren 25 Pfg. Bei Klage-Erhebung, Konturufen u. l. w. wird der bewilligte Nachsch. hinfällig.

Ämtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Viedern und Werth

46. Jahrgang

Samstag, 5. Mai 1917

Nummer 105

Zum Geburtstag des Kronprinzen.

Am sechsten Mai prangt mitten im Okkupationsgebiet des Westens eine kleine französische Stadt in bescheidenem Schmuck. Man hört die Kanonen herüberdonnern, die unaufhörlich Eisen-Gräben mit dem Feind wechseln; aber deutsche Feldgrauen winden, unbekümmert, fröhliche Frühlingsgitarren um Fingern und Pforten. Pünktlich zur gewohnten Stunde tritt ein hochgewachsener, junger Offizier aus geschmückter Tür hinaus in den Morgen. Der Pour le Merite am Hals, die Generalsabzeichen und die blonde Jugend seiner straffen Erscheinung wirken wie eine Verkörperung dieses Krieges selbst, in dem die unerschöpfliche Jugendkraft des deutschen Volkes so ungeheures geleistet hat. Und wo er sich an diesem Tage zeigt, im Auto zur Front fahrend, zu Fuß im Gespräch mit den Generalen durch rauchgeschwärmte, von des Krieges Zerstörungswut besagte Gassen schreitend, überall drängt sich ihm entgegen, feidgrau und fröhlich, dankbar und begeistert: „Hurra, Kaiserliche Hoheit — wir gratulieren zum Geburtstag!“

Auf sechsten Mai vollendet der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen sein fünfunddreißigstes Lebensjahr. Er begibt das Fest nicht in seinem schönen, alten Palais Unter den Linden im Kreise seiner Lieben, nicht in dem neuen, an nördlichen auf die lieblichen Davelstein Potsdams so reich, herrlichen Landhaus. Wie jeden einfachen Soldaten des großen Volkheeres findet ihn der Tag im Feld, in schlichtem Feldgrau, in treuer Pflichterfüllung. Findet ihn bei erster Arbeit zur sieghaften Welter der auf Deutschlands Befreiung stehenden Fronten. Sein dritter Geburtstag im Felde! Noch immer hat das trohige Wort seine Geltung, das er selbst vor drei Jahren unter ein Bild schrieb: „Wir stehen still auf Pöken — im Arme das Gewehr — im Westen und im Osten — viel Feinde und viel Ehr“... In der Ehr im Westen hat der jüngste Armeeführer das Seine redlich beigetragen. Wie unter den Siegen des Vortages die Schlacht von Vouziers, der Fall von Montmedy unläßlich mit seinem jungen Ruhm verknüpft sind, so wird die Geschichte mit der bejannenen und kraftvollen Welter feindlicher Uebermacht auf gewonnenem Boden seinen Namen eng verbinden. Und wer in kommender Friedenszeit vom wiederhergestellten Turm von Montfaucon — von dessen zerbrochenen Glockenturm der Kronprinz so oft, die Granatgräbe misshandelt, die feindlichen Linien beobachtet — hinübersehend nach dem unheimlichen Dunkel des Argonner-Waldes, der wird der unerhörten Fähigkeit der Kämpfe gedenken müssen, die hier unter des deutschen Kronprinzen Leitung gegen einen tapferen Feind, der im eigenen Lande mit allen Mitteln und Kräfte, durchkämpft und durchdrungen worden sind.

Der älteste Sohn des Kaisers, dessen sportliche Neigungen weite Kreise häufig in den Vordergrund des Interesses rücken zu müssen glauben, hat eine gute militärische Schule hinter sich. Groß geworden in der strengenucht altpreußischer Traditionen, sehen wir ihn dann an der Spitze seiner Potsdamer Grenadiere, seiner Leib-Gesabron des Regiments des Garde du Corps und später als Danziger Leibhüter. Willig und gern teilte er mit seinen Untergebenen Freuden und Kälten des Dienstes. Seine offene, aller Pole fremde Lebensart, sein heiteres, freies Wesen gewannen ihm im Felde die Herzen seiner Soldaten. Alle, Offiziere wie Mann, schätzen den fröhlichen, frischen Kameraden. Dank das Kaiserin rühmten den kühnen Vetter und strengen Kommandeur, der sein Regiment in allen Tagen treulich führte.

Die Art eines künftigen Krieges stellte der fürstliche Regimentsführer sich wohl anders vor, als moderne Technik ihn gestaltet. In dem von ihm angeregten und durch zwei wertvolle Beiträge seiner Hand bereicherten illustrierten Werk „Deutschland in Waffen“ schrieb er von einer Metetrade: „Wer solche Attacken mitgeritten hat, für den gibt nichts Schöneres auf der Welt. Und doch: Noch eins erscheint dem echten Metetraden schöner: Wenn alles dies daselbst ist, aber man am Ende des schnellen Laufes dem Feind entgegenreitet, der Kampf auf Leben und Tod. Wie oft bei solcher Attacke hat mein Ohr den schneidenden Auf eines dahervagenden Kameraden aufgefungen: Donnerwetter, wenn das doch Ernst wäre!... Metetrade! Alle, die esle Soldaten sind, müssen fühlen und wissen: dieses ist decorum est pro patria mori!“... Solche Attacke ist selten in diesem Kriege geritten worden, in dem sich nun Deutschland in Waffen so wunderbar bewährt hat. Der Kronprinz selbst aber hat den forschenden Metetraden abgeben müssen und, mit

Die vierte Arraschlacht.

Großes Hauptquartier, 4. Mai. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

An der Arrasfront ist zwischen Acheville und Queant auf 30 Kilometer Breite ein neuer englischer Durchbruchversuch von 16 bis 17 Divisionen nach stürkster artilleriischer Kraftanstrengung gescheitert.

Von Tagesgrauen bis spät in die Nacht brachen die wiederholt geführten Angriffe der Engländer in unserem Feuer und in unseren Gegenstößen zusammen. Nur in Fresnoy ist der Feind eingedrungen. Bei Bullecourt sind ihm kleine Teile unseres vorderen Grabens verblieben. Der Kampf geht heute früh weiter. Die Haltung unserer Truppen war wieder unübertreffbar.

Außer schweren blutigen Verlusten blühte der Feind über 1000 Gefangene ein. Die Bereitstellung starker englischer Kavallerie südlich von Arras zeigt, welche Hoffnungen die Engländer auf diesen Angriff gesetzt hatten.

Front des deutschen Kronprinzen.

Nördlich der Linie Soissons-Reims ist die Artillerieschlacht in vollem Gange. Zu besonderer Heftigkeit steigerte sie sich zwischen Aisne und Brimont. Durch unsere Bät-

dem Generalfeldmarschall und den Generalen über die Karten gebogen, die verantwortungsvollen Entscheidungen des Führers Monate und Jahre lang zu treffen gehabt. Das ist in jener entfangenen Geduld, die ein künftiger Herrscher besitzen muß. Jahre des Krieges — Jahre der ernsten Lehre. So hat die Kronprinz aufgefacht und genutzt. Aus dem jungen Metetraden, der leuchtenden Auges, die Sporen am Gürt, im Gras der Offenbüden seinem Schimmel die Zügel ließ, ist im Angesicht des Argonner Waldes und der Feste Verdun der besonnene junge General geworden, der geduldig am Scherenschnit der Feinde seine Bewegung verfolgt; der im Pflichtgefühl des Führers u. Führers, sich dem Wohl und der Zukunft, die unter ihm stehen, untöschlich verbunden fühlt; der mit frohem Dankwort den beständigen Siegern das Ehrenkreuz anheftet und mit mildem Trostspruch manchem braven Vorkämpfer im Lager am der Maas die Hand gehalten hat, bis das Auge vom Tode geblendet war; der an der Spitze seiner tapferen Heeresgruppe gerade in diesen kampfesheueren Tagen des erbitterten Ringens um die Entscheidung des Weltkrieges allen feindlichen Durchbruchversuchen an der Aisne und in der Champagne Trotz bietet und sie zum Scheitern bringt.

Ein Kronprinz ist ein Versprechen an die Nation. Aus einer reinen und frohen Jugend ist im deutschen Kronfolger ein rechter starker Mann emporgewachsen, festlich und körperlich gesund, froh in der Liebe zum Leben, ernst im Bewußtsein der Pflicht und Verantwortung. Der lange und harte Krieg hat dieser Jugend die letzte Prüfung auferlegt. Ohne Günstigkeit, die seinem schlichten Wesen fernliegt, aber im Stolz, mit all den Wunden seiner Arme wohlbestanden zu haben, wird er heimkehren als Sieger. Bald — das wünschen wir heute von Herzen; und grüßen den Kaiserthron und jungen Feldherrn in deutscher Treue, die unseres Volkes schwere Zeit von allen Schlachten gereinigt hat.

Wie England die Arraschlacht vorbereitete.

Die Arraschlacht im Westen ist das Ergebnis fast zweijähriger angestrengter Arbeit seitens Englands. Als es den Engländern klar wurde, daß die Menschenkraft ihres Reiches nicht imstande war, Deutschlands Feste zu besiegen, griffen sie zur Technik. Nicht Menschen allein, sondern Menschen und Munition wurde zu ihrem Lösungswort. Mit Aufbietung aller Kräfte wurde an der Organisation der englischen Munitionsindustrie gearbeitet. Man beugte sich nicht mit den Munitionserzeugern

ferien wurden hier angefüllte Gräben unter Vernichtungsfener genommen. Der Brimont wird erneut durch die Franzosen beschossen.

Bei und westlich Braye sowie am Winterberg (westlich von Craonne) brachen mehrere französische Angriffe im Feuer unserer Infanterie und Artillerie verlustreich zusammen.

Front des Generalfeldmarshalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Keine besonderen Ereignisse.

Bei günstiger Witterung herrschte auf dem westlichen Kriegsschauplatz rege Flieger-tätigkeit.

Bereitstellungen, Bahnanlagen, Lager und Munitionsdepots bei Arras und südlich der Aisne wurden von unseren Fliegern erfolgreich mit Bomben belegt.

Der Feind verlor 10 Flugzeuge.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Karpaten griffen drei russische Bataillone ohne jeden Erfolg unsere Stellungen nördlich des Sunitales an.

Mazedonische Front.

Zwischen Prespa und Cerna, bei der Mündung des Vardar und der Struma lebte die Artillerietätigkeit zeitweise auf.

Der Erste Generalquartiermeister Badenborff.

der Vereinigten Staaten, man ging dazu über, im eigenen Lande eine Munitionsindustrie zu schaffen. Es ist nicht zu leugnen, daß es der Tatkräft des letzten Ministerpräsidenten und damaligen Munitionsdirektors Lloyd George gelungen ist, die Munitionserzeugung Englands in verhältnismäßig kurzer Zeit förmlich aus dem Boden zu stampfen.

Zu Beginn des Krieges besaß England eine Munitionsindustrie für die Bedürfnisse eines Heeres von nur 200.000 Mann. Heute sind allein im Hauptquartier des englischen Munitionsdirektors über 6000 Personen beschäftigt.

Nicht weniger als 4800 Fabriken und Betriebe sind Tag und Nacht im Gange, um die englische Arme mit Geschossen zu versorgen.

Bereits Ende vorigen Jahres waren 24 Millionen Männer und über 400.000 Frauen Tag und Nacht im Gange, die die Waffen für das englische Heer zu schmieden.

Ihre Zahl hat sich inzwischen noch um ein Vielfaches gesteigert.

Das wird deutlich aus dem ungeheuren Munitionsvorrat der Engländer bei Arras, der selbst den der Sommeschlacht vom vorigen Jahre fast um das Zweifache übertrifft.

Nach Berichten der feindlichen Presse hat die feindliche Artillerie in den ersten Tagen der Offensive 4 Millionen Granaten, das ist eine Million pro Tag, in die deutschen Stellungen hineingeschleudert.

Im Laufe zweier Jahre ist es den Engländern gelungen, die Erzeugung von Granaten für 18 Zentimeter-Geschütze um das 170fache und die Erzeugung von Geschossen schweren und schweren Kalibers sogar um das 2650fache zu steigern.

Im Jahre 1916 konnte England in vier Tagen dieselbe Menge von Munition und Geschützen herstellen, wie im ganzen Jahre 1914.

Um zu diesem Ziele zu gelangen, hat die englische Regierung vor nichts zurückgeschreckt. Sie griff tief in das wirtschaftliche Leben der Nation ein. Sie schloß den Fabriken ihre Methoden vor, und sie beschränkte die Rechte und Freiheiten der Arbeiter auf das Schärfste.

England streckte auch vor dem Unmöglichkeit nicht zurück, um die Hoffnungen, die es auf seine Munitionsindustrie für den Ausgang des Krieges setzte, zu verwirklichen.

20 Monate wurde fleißig mit der unerhörten Anstrengung gearbeitet. England setzte seine ganze Energie und seinen ganzen Willen daran, mit der ausgedehnten geistlichen Technik dem deutschen Heere an der Westfront den Todesstoß zu geben. Der englische Schlag ist nicht gelungen.

Blutig sind alle Angriffe der von dem größten Artilleriekonzentrat, das die Welt je sah, unterstützten englischen Truppen unter dem Feuer der deutschen Artillerie zusammengebrochen.

Deutschland, das haben die Ereignisse bewiesen, ist seit den Tagen der Somme-Schlacht nicht mehr gewesen.

Nicht nur die deutschen Truppen, sondern auch die deutsche Technik und die deutsche Industrie haben sich in dem Trommelfeuer von Arras bewährt. Diese Tatsache kann das deutsche Volk mit Stolz und Genugtuung erfüllen, aber die deutsche Arbeiterkraft und die deutsche Industrie darf trotz des deutschen Sieges nicht ruhen und nicht rathen.

Noch ist die Kraft unserer Gegner nicht gebrochen, noch immer rüstet England von neuem in der trügerischen Hoffnung, sein Ziel durch gigantische Steigerung seiner technischen Hilfskräfte zu erreichen.

Die Tage von Arras können sich wiederholen.

Das deutsche Heer steht auf seinem Posten, die deutsche Industrie und die deutsche Arbeiterkraft werden und müssen weiter ihr Höchstes tun, um den Kämpfern an der Front unermüdlich neue Waffen zur Verteidigung und zum Angriff zu schaffen.

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

Vor der vierten Arraschlacht.

WTB. Berlin, 3. Mai. Der vierten Arraschlacht, die am 3. Mai um 5 Uhr 30 Min. vormittags in breiter Front von Acheville bis Queant mit großer Heftigkeit ausbrach, ging hartes Feuer am Nachmittag und Abend des Vortages voraus, das sich von Mitternacht an zu stärkstem Trommelfeuer steigerte. Teilangriffe der Engländer am Vortage und feindliche Patrouillen, die in der Nacht vorzudringen versuchten, wurden in unserm Feuer erstickt bezw. zurückgetrieben. Unsere Artillerie erwiderte das englische Feuer mit Erfolg und zerstörte westlich von Arras feindliche Munitionslager.

Von der Maas und Champagne-Front.

WTB. Berlin, 3. Mai. Im Raume von Reims war das Artilleriefeuer auf dem Aisneflügel am Höhenzug des Chemin des Dames zeitweise von außerordentlicher Heftigkeit und steigerte sich noch während der Nacht. Ein außerordentlich heftiger feindlicher Vorstoß in der Gegend von Boucy wurde durch einen Gegenstoß niedergebieten. Mehrfach erkannten feindliche Anstalten südlich Cerny flügel unser Vernichtungsfeuer empfindliche Verluste zu. Auf dem Champagneflügel nahm das Feuer besonders nachmittags und abends und in der Nacht gegen die Hauptkampfschritte bedeutende Stärke an. In größeren Kampfhandlungen konnte der durch seine Verluste erschöpfte Feind sich nicht halten. Nördlich Prosnas nahmen einzelne Patrouillen- und Bandgranatenkämpfe einen für uns günstigen Verlauf. Am Mittag versuchte stärkere feindliche Infanterie mit Maschinengewehren vorzudringen, sie wurde jedoch augenblicklich durch unser Vernichtungsfeuer niedergebieten. Die Aufgabe des französischen Bericht, daß der Feind am 30. April fünf Geschütze erobert habe, ist völlig unzutreffend. Wir haben kein Geschütz verloren. Seit einiger Zeit pflegt der französische Heeresbericht aus Mangel an Erfolgen seine Werte vom ersten Angriff am 17. April zu wiederholen und allmählich zu vergrößern. Entgegen dem gestrigen Eifelturm-Bericht wird gemeldet, daß bei Les Eparges kein französischer Angriff stattgefunden hat und kein Franzose in unsere Fronten gelangt ist. Auch diese Meldung ist frei erfunden.

Die französischen-englischen Verluste auf 300.000 Mann geschätzt.

WTB. Berlin, 3. Mai. Die ganz außerordentlich schweren Verluste der Franzosen vor Reims wurden durch sich ergänzende Meldungen erhärtet. So wurden allein östlich von Berry-au-Bac am 30. April von einem einzigen schmalen feindlichen Divisionsabschnitt 1000 tote Franzosen und 600 gefangene Russen geschätzt, die der Gegner bei seinen nutzlosen Teilangriffen auf die Höhen östlich von Berry-au-Bac liegen ließ. Diese Zahlen sind noch unvollständig, da nicht alle Gefallenen in der ganzen Tiefe des dortigen Gefechtsfeldes gezählt werden konnten, sondern nur die unmittelbar vor den deutschen Linien liegenden. Bei niedriger Schätzung erlor der Gegner auf diesem einen Gefechtsabschnitt mindestens 2000 Tote, was einem Gefanzverlust von 8000 Toten und Verwundeten entspricht. In anderen Abschnitten erlitt der Gegner ähnliche, zum

Zwei
Ein
Der 1. M...
und Ordnung
einem bemerk
den und beson
tionsfabriken
worden. Die
Wünsche einig
scher Eingänge
schanden gewor
kann mit M
empfinden.

Die sozialdemokratische Interpellation.
23. Berlin, 3. Mai. Die Sozialdemokraten haben im Reichstage folgende Interpellation eingebracht:
Mit dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß die provisorische Regierung Rußlands und die verbündete österreichisch-ungarische Regierung in gleicher Weise erklärt haben, zum Abschluß eines Friedens ohne Annexionen bereit zu sein? Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um eine Uebereinstimmung aller beteiligten Regierungen darüber herbeizuführen, daß der kommende Friede auf Grund gegenseitigen Einvernehmens ohne Annexionen und Kriegsschädigung geschlossen werden kann.

Provinzielles.
* Münster, 1. Mai. Da eine Reihe schulentlassener Knaben zu Osnabrück eine besondere Klasse mit täglich vier bis sechs Stunden Unterricht eingerichtet werden, in dem diese Knaben in Bürger- und Geschäftsfunde, Geschäftsaufsatz, gewerblichem Rechnen, Buchführung usw. unterwiesen werden.
* Gronau, 3. Mai. Vom Zuge überfahren und getötet wurde am Mittwoch nachmittag eine 91 Jahre alte Frau von hier. Sie überschritt wahrscheinlich in einem Anfälle von Geistesverwirrung das Geleise, ohne den herannahenden Zug zu beachten. Der Tod scheint auf der Stelle eingetreten zu sein.
* Bochum, 2. Mai. Auf schreckliche Weise kam auf dem Bochumer Verein die erst 10jährige Krankführerin Ida Kaminiski zu Tode. Sie stellte einen schweren Formfehler mit dem elektrischen Draht zur Seite. Als die 10. den Endschalter einschaltete, setzte sich der vorher zu hoch gezogene Kran nieder. Sie wurde dabei an der Hand und den Knieen von dem Getriebe erfaßt und zwischen Welle und U-Eisen durchgezogen. Sie erlitt dabei schreckliche Verletzungen am ganzen Körper. Der Kopf wurde ihr buchstäblich abgerissen.
* Bochum, 3. Mai. In Weimar und Stempel wurden gestern die Opfer des Selbstmordes auf „Carl Friedrich Erschollen“ zur letzten Ruhe beigesetzt. Die Teilnahme der Bürgerchaft war ganz außerordentlich groß. In Weimar wurden 11, in Stempel 24 Bergknappen in gemeinsamer Grube beigesetzt, die übrigen stammten aus anderen Gemeinden. Die Vertreter der Beiden und Werke, der Gemeinden, der Bergbehörde der Rente nahmen in großer Zahl teil. An den Totenwagen hingen unvorsichtigerweise Grubenlampen. Die beiden Ortschaften trugen Trauerfahnen.

* Bern, 3. Mai. Heute morgen gegen 6 Uhr verunglückte auf der Seide „Bern“, Schacht 3 in Mühle, im Revier 12 der Förderaufseher Heinrich Hülferberg aus Weil, 44 Jahre alt, und zwei russische Kriegsgefangene durch Sturz in einen Abgraben. Die Verunglückten waren sofort tot.
* Bensberg, 30. April. Heute wurde hier der verlorbene Vorkämpfer des deutschen Handwerks, Landtagsabgeordneter Jakob Euler, unter sehr großer Beteiligung von Leidtragenden aus der Nähe und Ferne zu Grabe getragen. Die Gemeinde Bensberg gab ihrem allgemein geschätzten Mitbürger in würdevoller Weise die letzte Ehre. Am offenen Grabe widmeten namens der Rheinischen Gewerkschaften und des Volksvereins Saarlouis-Merzig-Saarlouis Oberpfarrer Kallert-Klein, und namens des Rheinischen Handwerkerbundes dessen Geschäftsführer Eiser-Gastfaden dem hochverehrten Toten ehrende Nachrufe. Weiter sprachen noch für die Handwerkskammer Köln Obermeister Knappe-Klein und für den Deutschen Handwerks- und Gewerkeverband dessen Vorsitzender Plate-Dannover.

* Düsseldorf, 1. Mai. In einem Betriebe in der Woringerstraße stürzte ein Kraftstuhl infolge Reizens des Seiles mit voller Geschwindigkeit in lang Dezember noch vorhanden war, ist, soweit sie zur menschlichen Ernährung noch brauchbar waren und sind, für diesen Zweck mit Ausnahme der Saatkartoffeln auch ausschließlich bestimmt, denn schon damals wurden die Verfallenen- und Brennholzboote verlassen. Um aber alle etwaigen Verluste vollständig gegen das Verfallenenverbot umzusetzen zu machen, werden die Kartoffeln gleich dem Brotgetreide, soweit sie den gesetzlich zulässigen Bedarf der Erzeuger übersteigen, in öffentliche Hand genommen und dadurch dem Einkauf des Einzelnen entzogen. Auf diese Weise wird es nach menschlicher Voraussicht möglich sein, bis zur Frühkartoffelernte 5 Pfund Kartoffeln für die Woche auf den Kopf der Bevölkerung geben zu können.

Nicht unerfreuliche Zustände haben sich teilweise bei der Beschaffung von Kartoffeln gezeigt. Unter dem Zwange dringenden Volkandes mußten den Landwirten vielfach auch die zur Saat zurückgelegten Kartoffelbestände zum festgesetzten Höchstpreise fortgenommen werden, so daß sie nun gezwungen sind, sich anderweitig Saatgut zu beschaffen. An sich haben die Erfahrungen besonders der letzten Jahre gelehrt, daß ein Saatgutwechsel eine Grundbedingung zur Erzielung guter Erträge ist. Von diesem Gesichtspunkte aus hätte also eine derartige Maßnahme sogar nützlich wirken können. Nun sind aber für Saatkartoffeln keine gesetzlichen Höchstpreise festgesetzt worden, vielmehr ist es nur den Landwirtschaftskammern, durch deren Vermittlung der Saatkartoffelhandel außerhalb eines Kommunalverbandes nur zulässig ist, nahegelegt worden, nicht mehr als 2 Mark über Höchstpreis für Saatkartoffeln anzulassen. Durch die Freilassung des Saatkartoffelhandels innerhalb des Kommunalverbandes ist es aber gewissenlosen Menschen möglich, einen unerhörten Wucher zu treiben. Es wird hier die Aufgabe der Kommunalverbände sein, mit aller Schärfe der Gesetze gegen derartige Auswüchse vorzugehen. Wenn allerdings für besondere Bedingungen von 20 bis 25 Mark für den Zentner gefordert werden, so muß bemerkt werden, daß derartige Preise auch im Frieden gezahlt wurden, z. B. für besonders ertragreiche Frühkartoffelarten.

Ämtliche Berichte unserer Verbündeten.

Oesterreichischer Bericht.
23. Wien, 4. Mai. (Drahtbericht.) Ämtlich wird verlautbart:
Deftlicher Kriegsschauplatz.
Seit gestern brach der Angriff eines russischen Regiments vor unserer Stellung nördl. des Saffitales zusammen.
An den übrigen Fronten ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.
An der ganzen Front die üblichen Artillerie- und Minenwerferkämpfe. Bei Görz unternahm der Feind einen Gasangriff. Dank der Wachsamkeit unserer Truppen und der Güte unserer Schutzmittel verursachte der Angriff uns keinerlei Verluste.
Unsere braven Krieger schossen gestern im Luftkampf 3 feindliche Apparate über der Karsthohefläche und eins bei Altich ab.

Südrlicher Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Österreich, Feldmarschallleutnant.
Ergebnisse zur See.
Am 3. Mai belegten unsere Seestreitkräfte das Pumpwerk von Codigoro im Gebiet der Po-Mündung mit Bomben und schrien ohne Verluste zurück. — An demselben Abend wiederholten andere Seestreitkräfte wieder den Angriff auf militärische Anlagen von Villa I. Entina und Balona mit beobachtetem Erfolge. In Balona entstand hierdurch ein riesiger Brand, der von starken Explosionen begleitet und auf mehr als 150 Seemeilen zu sehen war. Trotz heftigen Abwehrfeuers kehrten alle Flugzeuge unverletzt zurück.
Bombenabwürfe feindlicher Krieger im Naume von Trieste richteten nur unbedeutenden Schaden an.

Bulgarischer Bericht.
23. Sofia, 4. Mai. (Drahtbericht.) Bulgari- scher Generalstabesbericht vom 3. Mai. Mazedonische Front: Schwache Artilleriekämpfe. Nur nördlich von Monastir, westlich des Warbar und auf einer vorgeschobenen Stellung südlich des Duranes war das Artilleriefeuer zeitweilig ein wenig lebhafter. — Rumänische Front: Bei Tulcea Gewehr- und Maschinengewehrfeuerwechsel. Bei Jaccia Kanonenschüsse.

Friedensinterpellationen im Reichstage.

Die Interpellation der Konfessionsvereine.
23. Berlin, 3. Mai. Im Reichstage haben die Konfessionsvereine folgende Interpellation eingebracht:
Der Beschluß des sozialdemokratischen Parlaments vom 20. April dieses Jahres, der die Forderung aufstellt, einen gemeinsamen Frieden ohne Annexionen und Kriegsschädigung abzuschließen, hat mangels einer klaren Stellungnahme des Herrn Reichskanzlers dazu in weiten Kreisen des deutschen Volkes schwere Verwirrung hervorgerufen, weil ein solcher Friedensschluß zwar internationalen Grundsätzen, nicht aber den Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes entsprechen würde.
Ist der Herr Reichskanzler bereit, über seine Stellungnahme zu diesem Beschluß Auskunft zu geben?

liche Vorhandensein von Brot, Fleisch, Hülsenfrüchten usw. im Frieden hatte es bewirkt, daß der weit- aus größte Teil der Bevölkerung den Kartoffelver- brauch auf ein Mindestmaß beschränkte, so daß wir mit unserer Inlandserzeugung nicht nur den Spei- se- und Futterkartoffelbedarf vollaus decken konn- ten, sondern darüber hinaus andere Verwertungs- möglichkeiten der Kartoffeln mit allen Mitteln zu fördern bestrebt waren und demgemäß den Spi- ritus- und Stärkeverbrauch zu heben versuchten, um die gesamte Kartoffelerzeugung nutzbringend ver- wenden zu können. Die immer mehr hervorreten- de Knappheit der vorgenannten Nahrungsmittel brachte aber im weiteren Verlaufe des Krieges eine vollständige Umwälzung der Verhältnisse mit sich. Nicht nur, daß derjenige Teil der Bevölkerung, wel- cher bisher wenig oder gar keine Kartoffeln ver- braucht hatte, sich mehr und mehr der Kartoffel zu- wandte, itz auf die tägliche Verbrauchsmenge bei denjenigen enorm, welche schon bisher die Kartoffel als tägliches Brot angesehen hatten, denn die Kar- toffel war ja das einzige Nahrungsmittel, das ver- hältnismäßig am besten geeignet war, uns Ersatz für die anderen ausfallenden Nahrungsmitteln zu bieten. So stieg der tägliche Bedarf an Speisekartoffeln, welcher im Frieden mit unge- fähr 200 Gramm durchschnittlich auf den Kopf und Tag hoch geschätzt sein dürfte, plötzlich auf 500 Gramm und mehr. Hierzu kommt, daß die Kartoffel als verhältnismäßig schlecht haltbares und dabei sehr voluminöses Nahrungsmittel den aller- größten Vertriebschwierigkeiten ausgesetzt ist. Um 50 Millionen verbrauchsberechtigter Bevölke- rung täglich mit nur 1/2 Pfund Kartoffeln versehen zu können, sind 1250 Eisenbahnwagen zu je 200 Zentner Tragfähigkeit zum Transport nötig, und dabei können die Kartoffeln bei einer Temperatur von mehr als 2 Grad Celsius nicht überhaupt nicht mehr befördert werden. Ist es da ein Wunder, wenn wir in diesem Winter, wo wir noch obendrein 1916 eine so schlechte Kartoffelernte hatten, daß sie nur umgekehrt die Hälfte des Ertrages der früheren Ernte geliefert hat, so schwere Störungen in der Be- liefung gehabt haben? Was an Kartoffeln An-

deral eingebracht wurden, erklärten, daß die Ver- pflegungsverhältnisse bei ihren Truppen immer schlechter würden. Seit etwa 2 Monaten würden die Nationen der Soldaten verfaulen. So ist die Brotration von 12 auf 9 Unzen herabgesetzt wor- den, die Fleischration sogar von 12 auf 6 Unzen. Als Ersatz wird Fisch, Fleisch und in Bäckchen gege- ben.

Auch die Zivilbevölkerung beginnt die Knapp- heit der Lebensmittel zu verspüren. Vor den Hän- den stehen die Einkäufer in langen Reihen. Die herrschende Kartoffelknappheit und die enormen Brotpreise treffen die ärmere Bevölkerung sehr hart.
In einem Briefe aus Dabam vom 16. April wird ein Tönnis gegeben, etwas von seinen Vor- läufigen abzugeben. „Wenn dort einige Kartoffeln übrig sind, so schickt sie, denn wir kämpfen hier beinahe darum! Du kannst Dir nun ein Bild ma- chen, wie die Dinge hier liegen!“

Erweiterung des britischen Sperrgebietes.
23. Haag, 3. Mai. Das Ministerium des Auswärtigen hat von der englischen Regierung die Mitteilung empfangen, daß das britische Sperrge- biet vom 3. Mai ab erweitert wird. Die Mitteilung enthält dann im einzelnen die näheren Angaben über die genaue Abgrenzung des Sperrgebietes.

Die Leistungen der Ballonbesatzer.
Berlin, 3. Mai. Die aufgedunsene Besetzung be- weisen, sollten vor Beginn der großen Offensive die deutschen Ballone von den Franzosen und Englä- dern ständig heruntergeschossen werden. Der erste große feindliche Kriegerangriff auf Ballone erfolgte am 6. April. Die Angriffe wiederholten sich täglich und am 16. April stießen zahlreiche franzö- sische Geschwader gegen die deutschen Ballonlinien. Die deutschen Ballone wurden zum Teil an den Trommeln niedergewunden, während die Abwehr- geschäfte das Feuer zur Bekämpfung der feindlichen Geschwader aufnahmen, gegen die auch sofort die deutschen Kampfgeschwader in Aktion traten. In- gegenblicklich gingen die Ballone mit den Beobachtern wieder hoch, so daß die Beobachtung kaum einen Augenblick unterbrochen wurde. Vom 6. April bis Monatsende haben allein die Franzosen an der Westfront und in der Champagne 46 Ballone ange- griffen, wobei ihnen nur gelang, fünf Ballone zu vernichten. In allen fünf Fällen gelang es den Beobachtern, mit dem Fallschirm abzuspringen und zu landen. Die deutschen Ballonbesatzer, die vom frühen Morgen bis tief in die Nacht vom schwan- kenden Nord aus die feindlichen Bewegungen ver- folgten, haben einen nicht geringen Anteil an den Erfolgen der großen Abwehrschlacht im West.

Im April wurden 30 Feindballone der Entente von den deutschen Krieger an der West- front abgeschossen, wozu noch 6 Ballone im Mai kommen.

Ausland.

Die Fische gegen König Konstantin.
23. Berlin, 4. Mai. Der Spf-Mag. meldet aus Rotterdam: Die Times befürwortet in einem Artikel die möglichst schnelle Beilegung des Königs Konstantin und seiner deutschfreundlichen Ratgeber, damit die militärischen Operationen auf dem Bal- kan ungehindert ihren Fortgang nehmen.

Ministerwechsel in Griechenland.
23. Athen, 3. Mai. Agatur Savas. Zai- mis übernimmt das Ministerium des Neußen. Er wird am Freitag den Eid leisten. George Kallias übernimmt wieder das Finanzministerium; die ü- tigen Minister werden heute abend ernannt werden.

Rücktritt des brasilianischen Außenministers.
23. Rio de Janeiro, 3. Mai. Agatur Sa- vas. Der Minister des Neußen Paulo Müller ist zurückgetreten.

ren wir uns im Frieden zur Versorgung der Be- völkerung bedienen konnten, und dabei hatten wir die gegen Friedenszeiten naturgemäß ganz be- deutend gestiegenen Bedürfnisse der Seeresverwaltung zu befriedigen. Durch Einführung der Brotkarte wurde bekanntlich die tägliche Mehlmenge auf den Kopf der Bevölkerung auf 200 Gramm festge- setzt. Diese Mehlmenge konnte mehr als 2 Jahre hindurch regelmäßig gegeben werden, und man hoffte sie auch weiter gewähren zu können. Als je- doch Anfang 1917 Störungen in den Lieferungen von Weizengetreide an die Zentralregierungsstelle, die „Reichsgetreidekasse“, eintraten, entstanden Zweifel, ob tatsächlich noch genügend Brotgetreide- bestände vorhanden seien, um die bisherige Kopf- quote aufrechterhalten zu können. Eine für den 15. Februar 1917 angeordnete und durchgeführte neue Bestandsaufnahme ergab dann auch das be- trübliche Ergebnis, daß, wenn die bisher gewährte Brotration beibehalten würde, das deutsche Volk mindestens einen vollen Monat ganz ohne Brot sein würde. Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß ein derartiger Zustand einfach unmöglich war, und schweren Herzens mußten sich die Behörden ent- schließen, die tägliche Mehlration um 30 Gramm herabzusetzen. Es gab keine andere Möglichkeit, um die Brotversorgung des deutschen Volkes bis zur nächsten Ernte sicherzustellen, und eine gekürzte Brotration ist schließlich auf jeden Fall leichter zu ertragen, als wenn es wochenlang überhaupt kein Brot gäbe.

Die Kartoffeln.
Nicht ganz so klar wie bei der Brotversorgung liegen die Verhältnisse bei der Kartoffelver- sorgung. Die teilweise sehr geringe Kartoffel- versorgung hat mit dem Ausfall der Einfuhr nichts zu tun, denn unsere Kartoffeleinfuhr in Friedens- zeiten war so gering, daß sie für eine Versorgungs- bedürftigkeit überhaupt nicht in Betracht kommt. In Friedenszeiten, wo uns andere, höherwertige Nahrungsmittel in überreicher Fülle zu Gebote stan- den, hatte die Kartoffel als Volksnahrungsmittel auch nicht annähernd die Bedeutung wie jetzt im Kriege, wo uns alle jene Mittel fehlen. Das reich-

lich höhere Verluste. Da die Franzosen als- zum 28. April mindestens 47 Divisionen, bestehend aus 60 Divisionen, und auf der breiten Front von 60 Kilometern ganz ungewöhnlich starke Verluste erlitten, die französischen Verluste in den er- sten 14 Tagen der großen französischen Offensive auf die Ziffer von 150.000' erreichen, wenn nicht übersteigen. Nebenbei hoch stellen sich die englischen Verluste. Die Engländer, die auf viel schmalerer Front von 20 bis 30 Kilometern anrückten, set- zen bis zum 28. April allein 34 Divisionen ein, davon sechs zum zweiten Male. Den Zahlen der eingeleiteten englischen Truppen entsprechen in- folge der erheblich größeren Stärke der englischen Divisionen die der Franzosen. Bei der dichteren Massierung der englischen Angriffstruppen waren die englischen Verluste entsprechend höher. Unter Berücksichtigung der hohen französischen und engli- schen Verluste an den Kampfplätzen vom 28. April bis zum 3. Mai müssen die Gesamtverluste der En- gländer und Franzosen seit Beginn der Doppel-Offensive auf mindestens 300.000 Mann veranschlagt werden.

See- und Luftkrieg.

Ueber die U-Boot-Beute im April.
23. Rotterdam, 3. Mai. Bei Vlogds gingen bis zum 28. April Meldungen über 303 Schiffverluste im April ein. Bis zum gleichen Tage des Vormonats waren nur 220 Schiffe als verloren gemeldet.

Verfent.
23. Kopenhagen, 3. Mai. Der Minister des Neußen teilt mit: Das dänische Segelschiff „Dars- hodaban“, auf der Reise von Buenos Aires nach Dänemark über England mit einer Mis- sions- ist am 25. April nördlich von Schottland ver- senkt worden. Ein Boot mit dem Kapitän und acht Mann wird vermisst. Der dänische Dampfer „Carb-“, auf der Reise von Norwegen nach England, ist in der Nordsee versenkt worden.

Nationalitätsdebatte. meldet aus Christiania: Die Zahl der im April versenkten norwe- gischen Schiffe beträgt über 70. Gegen 100 norwegische Seeleute sind umgekommen. Im März wurden 66 Schiffe versenkt. Wenn der deutsche U-Bootkrieg in der gleichen Weise wie bisher fortgesetzt wird, ist die norwegische Handelsflotte für Auslandsfahrten im Laufe von 1 1/2 Jahren ver- nichtet.

23. Amsterd., 3. Mai. Niederländische Te- legraphen-Agentur. Hier wurde die Befragung des niederländischen Dampfschiffers „Westland“ im April 1917. Der Mittwochabend von einem deutschen U-Boot versenkt wurde, gefand. Ein Mann der Befragung war verwundet.

23. Haag, 3. Mai. Der „Rotterdamse Courant“ meldet: Ein holländisches Torpedoboot hat die Befragung des holländischen Schoners „Nordsee“, bestehend aus Kapitän und vier Mann, der mit tonnenförmiger Milch nach Dore unterwegs war, und durch ein U-Boot versenkt wurde, an Land gebracht.

23. Madrid, 4. Mai. (Rundfunk von dem Vertreter des Wiener f. f. Tel.-Corr.-Büro.) Wie das Blatt „Imparcial“ meldet, wurde bei der Ein- fahrt in den St. Georgskanal der englische Dampfer „Temps“ (4800 Tonnen), mit einer Minen- ralleb, von einem U-Boot versenkt. — Das Blatt „ABC“ gibt die Tonnenzahl der kürzlich bei Kap Spartel versenkten englischen Dampfer folgen- dermaßen an: „Nemtor“ 3535 Tonnen, „Rowdale“ 2800 Tonnen, „Sewall“ 4780 Ton- nen, „Dermoor“ 3098 Tonnen.

Der U-Bootkrieg wirkt.
23. Berlin, 3. Mai. Gefangene der 3. an- dralischen Brigade, die am 15. April nördlich Lan-

Die Bewirtschaftung und Verteilung unserer wichtigsten Nahrungsmittel.

Der Krieg und seine Folgeerscheinungen haben uns auf allen Gebieten unseres Wirtschaftslebens zu Einschränkungen gezwungen, von denen diejen- gen auf dem Gebiete der Ernährung naturgemäß am schwersten empfunden werden und dadurch nur zu leicht zu ungeordneter Verteilung der behör- dlichen Maßnahmen, ja zum offenen Widerstand ge- gen diese reizen, und das natürlich um so mehr, als sich der Bevölkerung kein klares Bild von den Ur- sachen und von den beabsichtigten Wirkungen der Verordnungen machen kann. Betrachten wir daher einmal wenigstens bei den wichtigsten Volksnah- rungsmitteln die Ursachen ihrer öffentlichen Be- wirtschaftung.

Das Brot.
Den ersten fühlbaren Eingriff in unsere Lebens- gewohnheiten brachte uns die Mitte des Februar 1915 mit der Einführung der Brotkarte. Die Er- nährung keines anderen Volks ist wohl so stark auf den Brotverbrauch eingestellt gewesen, wie ge- rade die des deutschen, und bei diesem wichtigen Volksnahrungsmittel mußte zuerst eine öffentliche Bewirtschaftung eintreten. Die unbedingte Not-wendigkeit einer solchen Maßnahme wird uns ohne weiteres klar werden, wenn wir erfahren, daß z. B. unsere Brotgetreideernte im Jahre 1913/14 bei wahrscheinlich sehr erheblicher Überernte un- gefähr 17 Millionen Tonnen betrug, daneben be- nötigten wir jedoch, um den Friedensbedürfnissen des deutschen Volkes an Brotform gerecht werden zu können, einer Einfuhr von rund 2 1/2 Millionen Tonnen. Die Einfuhr dieser gewaltigen Brotform- mengen fiel fast im Augenblick des Kriegsausbruchs vollständig aus, denn alle Getreidearten kamen neben Deutschland fast ausschließlich überseeische Länder in Betracht, deren Ausfuhr nach Deutschland durch Englands Seesperre unmöglich gemacht wurde. Wir hatten also nur noch ungefähr vier Fünftel derjenigen Brotgetreidemengen zur Verfügung, die

Prin.

(38. Fortsetzung)
Bringschen
rade und gab
alte Fräulein
Bringschen
Bergmännin.
„Ein goldig
temperamentvol
daß sie nun do
Nacht war
von Bringschen
leicht genötigt
einzuschleimen.
„Sie werden
mit mir mehre
Taschum. Das
Es dauerte
griff, was denn
stetlich sprachlos
vierte mit Gran
schüben den Tee.
Zeit ausgepackt,
Bergmann hat
Verhältnisse zu e
und schickte dan
sein herein.
Bringschen
kam sich als G
bylle strahlte ih
Lebende als et
voll Humor aus
genießt für G
zige Schwiegert
bären beobacht
denfalls eine in
hier umgeben.
Frau Broch
Nahrungsmittel

bekannt, daß die
und die un-
garische Re-
art haben, zum
regionen bereit zu
schonfänger zu tun,
beteiligten Regie-
rungen der kommende
zeitigen Ein-
tionen und
schlossen werden

es.

Reise schenkt
stelle fand, soll an
eine besondere
stunden Unterrichts
haben in Bürger-
schaften, gewerblichem
wissen werden.

überfahren und
tag eine 91 Jahre
tritt wahrheitsge-
richtigkeit das Ge-
schichte. Der Tod
zu sein.

klische Weise kam
10jährige Frau-
Sie stellte einen
rischen Kaufmann
hatter einhalten
gezogene Kran-
hand und den
und zwischen
Sie erlitt dabei
ganzen Körper,
gerissen.

tar und Stempel
druck auf „Karl
die befiel. Die
aus außerordent-
l, in Stempel 24
ist beigelegt, die
meinden. Die
Gemeinden, der
in großer Zahl
wurde hier der
Handwerk,
unter sehr gro-
aus der Nähe
Die Gemeinde
hätten Mithilfe
hre. Am offe-
nischen Pen-
Scharburg-Mer-
stein, und na-
des dessen Ge-
hochverdienten
nach noch für
meistler Nige-
werks- und Ge-
r Plate-San-

gegen 6 Uhr
„Schacht 3 in
affischer Heinrich
und zwei rus-
in einen Stör-
sofort tot.

wurde hier der
den Handwerks,
unter sehr gro-
aus der Nähe
Die Gemeinde
hätten Mithilfe
hre. Am offe-
nischen Pen-
Scharburg-Mer-
stein, und na-
des dessen Ge-
hochverdienten
nach noch für
meistler Nige-
werks- und Ge-
r Plate-San-

in Betriebe in
Betracht infolge
Bewindigkeit in
ist, soweit sie
nachbar waren
hine der Saab-
t, denn schon
und Bren-
berstöße.

Prinzeß Lolos Bericht.
Roman von H. Couris-Mahler.
(88. Fortsetzung.) (Nachdruck.)

Prinzeßchen rühte für nun lachend die Hände ge-
rade und gab ihr einen Kuß, und dann drehte sie das
alte Fräulein im aufsehenden Uebermut ringum.
Prinzeß Sibylle betrachtete die Szene mit großem
Vergnügen.
„Ein goldig Geschöpfchen“, dachte sie wieder, „und
temperamentvoll und lustig ist sie auch. Gott sei Dank,
daß sie nun doch Joachims Frau werden wird.“
Nüchtern dachte Prinzeß Sibylle, bis das Fräulein
von Vordringern gefolgt hatte und fragte: „Durch-
laucht genügt sei, den Tee im Prinzeßlichen
einzunehmen. Natürlich war Durchlaucht geneigt.“
„Sie werden mich überhaupt nicht los, bis ich Lolo
mit mir nehmen kann. Nachher gehen wir nach dem
Tischkuchen. Das muß ich mir anschauen.“
Es dauerte lange, bis Prinzeßchen so lieblich be-
grüßte, was dem nun eigentlich geschah. Sie sah
ziemlich sprachlos und verblüfft an. Welche sel-
bsterleichte mit Grandezza das viel zu großen weißen Sand-
schuhen den Tee. Prinzeßchen hatte schamlos ein Pa-
ket ausgepackt, in dem sich Cakes befanden, und Frau
Bangemann hatte sich in Anbetracht der veränderten
Verhältnisse zu einer Platte mit Toast aufgeschwungen
und schickte dann auch noch in aller Eile gebundene Was-
sern herein.

Prinzeßchen schamte mit großem Behagen und
kam sich als Gastgeberin sehr glücklich vor. Prinzeß Si-
bylle strahlte über das ganze Gesicht. Sie genoss diese
Lebenszeit als etwas Originalles und mochte sich
voll Humor aus, was wohl die Hoffnungen von Schwar-
zenfels für Prinzeßchen machen würden, wenn sie die künf-
tigen Schwiegerkinder seiner Seite in dieser Umgebung
hätten beobachten können. Durchlaucht hatte aber je-
denfalls eine innige Freude an den Menschen, die sie
hier umgaben.
Frau Brodinger war inzwischen auch in einem
Mittagstisch Tee und ein Stück Kuchen.

Eine Genugtuung.

Der 1. Mai ist in ganz Deutschland in Ruhe und Ordnung verlaufen, die Arbeit nirgends in einem bemerkenswerten Umfang niedergelegt wor- den und besonders in den Rüstungs- und Munitionsfabriken ist mit großer Emsigkeit gearbeitet worden. Die Hoffnungen unserer Feinde und die Wünsche einiger verwirrter oder auch verbrecheri- scher Eingänger im eigenen Lande sind elend zu schanden geworden; das ganze deutsche Volk kann mit Recht die größte Genugtuung empfinden.

Mit dieser Genugtuung verbindet sich ein Gefühl des aufrichtigen Dankes an alle diejenigen, die oben und unten zu diesem erfreulichen Ergebnis durch ihre Arbeit und Mithilfe, durch ihre kluge Be- lehrung und ernste Warnung beigetragen haben. Wir gedenken in dieser Hinsicht des ersten Briefes des Reichskanzlers an die Bundesregierungen, wir gedenken der Briefe Hindenburgs und Groenerts und wir gedenken nicht weniger der Mahnrufe der Ge- werkschaften und Angestellten-Verbände aller Par- teisierungen und des warnenden Aufrufes der so- zialdemokratischen Partei. An erster Stelle aber ge- denken wir des gesunden Sinnes der über- wältigenden Mehrheit unserer Arbeiter und Arbeiterinnen selbst, die sich nach kleinen Ir- rungen und Wirrungen so bald und so gründlich wieder zurechtgefunden haben und den politischen oder feindsinnigen Agitatoren am 1. Mai so gründlich den Stuhl vor die Tür gesetzt haben.

Die große nationale Arbeitseinheit des deutschen Volkes hat sich aufs Neue in einem besonderen Beispiel bewährt, und alle Schwarzseher haben eine glänzende Abfuhr er- halten.

Diese letztere Tatsache ist umso erfreulicher, als es nicht wenige unter diesen Schwarzsehern gab, die aus den falschen Vorurteilen Mitte April und aus den kindischen Drohungen für den 1. Mai ein besonderes politisches Geschäft machen wollten und sich sogar nicht entblöden, daraus einen strammen Felsbogen gegen die Reichsregierung zu arrangieren. So warfen auch bei dieser Gelegenheit, weil das nun einmal ihre Methode ist und ihre fixe Idee, der Reichsleitung Schwäche und Liebäugel mit der Sozialdemokratie vor und konfirmierten im Handumdrehen eine neue Gefahr für Krone und Reich. Mit dem glänzenden Erfolg, den die ruhige und sichere Taktik der Reichsbehörden und der anderen in Frage kommenden amtlichen Stellen davon ge- tragen hat, sind auch diese alle mehr oder weniger offenen Angriffe und Verdächtigungen zusammen- gefallen, und jene Herrschaften, die nun einmal nicht zu belehren sind, werden sich schon nach einer an- deren Gelegenheit umsehen müssen, um im Trüben zu fischen.

Das deutsche Volk aber in seiner großen Ge- samtheit wird aus dem ruhigen Verlauf des 1. Mai erneut den Beweis nehmen, wie sehr eine ausge- schenkte, sachliche, abwägende und gerechte Politik der Reichsleitung gerade in so kritischen Zeiten wie der Gegenwart das einzig richtige ist, und wie gefährlich es gewesen wäre, den Teufel mit Beiseit auszu- treiben. Die Genugtuung über den Verlauf des 1. Mai kann deshalb zu einer über den Tag hinaus- reichenden Lehre werden, und wenn auch nur das Selbstverständliche — die Selbsterhaltung und Ordnung im Deutschen Reich — hier Ereignis geworden ist, so kann es doch wieder Freund und Feind im In- neren wie im Ausland befehren, auf wie festen und sicheren Fundamenten unser Vaterland ruht und wie sehr es weder von innen noch von außen ein Spielball der Feinde werden kann.

Argentinien — Brasilien — Guatemala.

Angeichts der drohenden Ostung, die die süd- amerikanischen Staaten, namentlich die beiden größ- ten, Argentinien und Brasilien, seit der Kriegser- klärung Nordamerikas gegenüber Deutschland an- nahmen, dürften einige Angaben über die beiden Staaten von allgemeinem Interesse sein.

Argentinien.

Im Jahre 1512 von den Portugiesen entdeckt, wurde Argentinien im Jahre 1515 von den Span- niern in Besitz genommen. 1808 wurden die Span- nier durch die Engländer vertrieben, worauf im Jah- re 1816 die Unabhängigkeitserklärung Argentiniens erfolgte und das Land zur Republik wurde. Argen- tinien ist 5 1/2 mal so groß wie Deutschland, zählt aber nur etwa 7 1/2 Millionen Einwohner. Argen- tinien ist ein ausgeprägter Agrarstaat, in dem der landwirtschaftliche Großbetrieb vorherrscht. Von der Gesamtfläche des Landes (etwa 300 Millionen Hektar) werden landwirtschaftlich benutzt rund 23 bis 24 Millionen Hektar, wovon ein Fünftel auf den Ackerbau, vier Fünftel auf die Viehzucht (Weiden) entfallen. Die Landwirtschaft wird meist durch so- genannte „Estancias“ betrieben, Güter von 5000—75000 Hektar. Solche großen Güter dienen fast nur der Viehzucht. Noch 1877 hat Argentinien Getreide eingeführt, heute ist es eins der ersten Getreideaus- fuhrländer der Welt. Ferner ist Argentinien eins der ersten Viehzuchtländer der Welt. Dies gilt hauptsächlich für Rindvieh und Schafe, während die Schweinezucht noch sehr zurücksteht. Nach der Zäh- lung von 1912 betrug Argentinien 30 Millionen Rin- der, 8 1/2 Millionen Pferde, 4 1/2 Millionen Ziegen, 2 1/2 Millionen Schweine, 820 000 Gäl und Masttiere und 74 Millionen Schafe. Entsprechend der aus- gezeichneten Viehzucht und -ausfuhr ist die Fleischindu- strie in Argentinien sehr entwickelt. An Stelle der früheren Viehfleischindustrie sowie der alleinigen Verwertung von Häuten und Fett trat seit etwa 30 Jahren allmählich die Geflügelindustrie, die von sieben großen Gesellschaften betrieben wird, und zum Beispiel 1910 schon 2 843 673 Hühner und 2 899 622 Hühnerküken ausfuhrte, meist nach England.

Brasilien.

Im Jahre 1500 wurde Brasilien von den Por- tugiesen entdeckt und in Besitz genommen. 1555—1618 Kampf der Spanier, Franzosen, Engländer und Nie- derländer um Brasilien. Nachdem Brasilien einige Zeit im Besitze Hollands gewesen war, fiel es 1618 wieder an Portugal zurück. Im Jahre 1822 erfolgte die Unabhängigkeitserklärung Brasiliens und die Erhebung zum selbständigen Kaiserreich (Pedro I.). Im Jahre 1889 wurde das Kaiserreich gestürzt und das Land zur Republik erklärt. Brasilien ist 10mal so groß wie Deutschland, der größte Staat Südame- rikas und der fünftgrößte der Welt. Die Gesamtzahl der Einwohner beträgt etwa 24 1/2 Millionen. Der Getreidebau spielt in Brasilien noch eine recht untergeordnete Rolle. Weizen wird fast nur in Rio Grande do Sul gebaut. Um so mehr Mais und Reis. Während der Weizenbedarf fast ganz durch Einfuhr gedeckt wird, reicht die Erzeugung von Mais zur Deckung des Bedarfs aus, während der Reis für den Bedarf noch nicht ausreicht. Das wichtigste Nahrungs- und Genussmittel ist in Brasilien die Bohne, die bei seiner täglichen Mahlzeit steht. Die Vieh- zucht ist noch sehr rückständig. Eine viel wichtigere Stelle als Ackerbau und Viehzucht spielt in Brasilien der Anbau der sogenannten Industrie- und Ex- portpflanzen. An erster Stelle steht hier der Kaffee, der überall in Brasilien gebaut wird und 85 Prozent der Kaffe- erzeugung der Welt beiträgt. Das wichtigste Ausfuhrerzeugnis ist der Kautschuk, der vom Gum- mibaum gewonnen wird. Als weitere Produkte sind

nach zu nennen der Tabak, die Baumwolle und das Zuckerrohr. Bei vernünftiger Landverteilung und ordentlicher Besiedlung könnte Brasilien bei seiner großen Fruchtbarkeit zu einem wichtigen Ausfuhr- lande in Lebens- und Genussmitteln für die ganze Welt werden.

Guatemala.

Der mittelamerikanische Freistaat Guatemala, der sich jetzt auch auf die Seite unserer Feinde gestellt hat, um die „Bürgerrechte zu schützen“ und „die preußische Anokratie“ zu vernichten — man denke: Guatemala! — hat eine Bevölkerung von etwa 1 700 000 Seelen. Die Weißen (eine halbe Million), darunter viele Deutsche, sind meist Kaufleute und Pflanzer, die Mischlinge (Kedinos) Handwerker und Kleinhandwerker. Die Indianer bilden die aderbauen- de Bevölkerung; sie haben sich in einem großen Teil des Landes noch unverändert erhalten, sprechen ihre Muttersprache und richten sich nur äußerlich nach Gesetz und Religion des Landes. Hinsichtlich der geistigen Kultur behauptet Guatemala unter den fünf Staaten Mittelamerikas den ersten Platz, denn es hat „nur“ 1 250 000 Analphabeten. Berühmt sind die Kaffeepflanzungen des Landes; die größten sind in der Provinz Sacatepéquez, haben aber vor einigen Jahren durch Vulkanasche schwer gelitten. Der Handel Guatemalas war früher der bedeutendste in Mit- telamerika, hat aber in neuerer Zeit dem von Sal- vador weichen müssen, da es an guten Häfen fehlt. Von der Ausfuhr entfallen nämlich 46 Prozent auf Deutschland, gegen 27 auf die Vereinigten Staaten und 18 auf England. Hauptstadt des Landes ist Santiago de Guatemala.

Dem Eintritt Brasiliens in den Krieg mißt der frühere holländische Ministerpräsident Dr. Kupper im Standard vom 21. d. M. keine besondere Be- deutung bei. Er schreibt: Das brasilianische Meer ist klein und zählt nicht mehr als 2000 Offiziere und ungefähr 20 000 Mann. Die brasilianische Flotte führt auf 23 meist kleinen Schiffen 186 Geschütze. Der wichtigste Punkt in Brasilien sind wohl die Finan- zen. Die große Ausdehnung der Küste verursacht für Küstenwache, Hafenverte und Eisenbahnen un- glaubliche Ausgaben. Schließlich kann denn auch Brasilien seine Rente nicht mehr voll bezahlen, wo- durch auch Holland Verluste erlitten hat. Man hat sich durch die holländischen Banken bestimmen lassen, große Summen in brasilianischen Papieren anzule- gen. Die holländischen Finanzen scheinen auch die Hauptursache für den Kriegseintritt Brasiliens ge- wesen zu sein. Wie sich Brasilien vor knapp zwei Decennien Frankreich angeschlossen mit Rücksicht auf die enorme Anlagekosten der Werftwerke, die in Frank- reich untergebracht waren, so scheint jetzt auch Bra- silien mit den Vereinigten Staaten zu gehen, um sich selbst aus seinen finanziellen Nöten zu helfen.

Aus aller Welt.

W. Berlin, 4. Mai. Das Tageblatt meldet aus Lagan: In dem Artilleriebesatz bei Mantua brach ein Brand aus, der jetzt angeblich völlig ge- löscht ist. Die Stadt habe keinen Schaden erlitten, Personen seien nicht verletzt.

— Chemnitz, 3. Mai. Der Gesamtverband evange- lischer Arbeitervereine Deutschlands tritt am 30. Mai hier zu einer Ausdehnungssitzung zusammen. Ne- ben den geschäftlichen Angelegenheiten steht ein Vortrag: „Aufgaben der evangelischen Arbeiterver- eine nach Friedensschluss“ auf der Tagesordnung.

— Augsburg (Hessen), 2. Mai. Ungewöhnlich lange wurden am 1. Mai abends die Salzmogran- phen durch ein Stillestehen von katastrophalem Charakter in Bewegung gehalten. Die Aufzeichnung begann abends 8 1/2 Uhr Sommerzeit. Die stärkste Bodenbewegung war kurz vor 10 Uhr. Erst mor- gens 3 Uhr erfolgte die Bewegung, die also gegen 6 Stunden dauerte. Der Erdbebenherd liegt schät-

zungswise 16 000 Kilometer entfernt, in der Nähe der Samoa-Inseln.

— München, 2. Mai. Der Leutnant Freiherr v. Dornberg, der in der Nähe von Miezern bei Oberha- dorf eine Jagdtour unternahm, wurde von einer Lo- wine getötet. Geblieben fand eine Rettungs- und Be- leuchtungs-Expedition seine Leiche. Er war der Sohn des verstorbenen Prinzen Heinrich von Hessen aus seiner Ehe mit der Baronin v. Dornberg.

— Regensburg, 1. Mai. Die Strafkammer ver- urteilte den Bierbrauereibesitzer Wilhelm Auer we- gen Malschleichungen zu 21 200 Mark Geldstrafe oder 2 Jahren Gefängnis.

— Neumarkt (Ostpr.), 3. Mai. Auf der Sirede- nach Regensburg ereignete sich heute zwischen Deuerling und Eichen ein Dammbruch, wodurch ein Güterzug entgleiste. Ein Wagenwärter wurde getötet; der Zugführer und der Bremser wurden verletzt. Beide Geleise waren bis heute abend ge- sperrt.

— Sofia, 3. Mai. Die Stadt Sofia er- nannte den Berliner bulgarischen Generalconsul Kommerzienrat Mandelbaum zum Ehrenbürger.

Kirchliches.

Ein Kardinal für Polen.

W. Berlin, 2. Mai. Die polnischen Blätter melden die bevorstehende Ernennung des Wa- schauer Erzbischofs Rakowski zum Kardinal für Polen.

Gottesdienst-Ordnung.

Samstag, den 6. Mai 1917.

St. Georg. 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Christenlehre. 4 Uhr Maian- dacht und Vortandacht. In den Bauerschaften mit Ausnahme von Soltow ist Christenlehre. Das Männerapostolat hat am Sonntag gemein- schaftliche hl. Kommunion bei der hl. Messe um 8 Uhr.

St. Maria. 7 Uhr hl. Messe. 6 Uhr Andacht. St. Agnes. (Hospital.) 7 1/2 Uhr hl. Messe. 4 Uhr Andacht. In den Werktagen 1/2 11 Uhr Maian- dacht. — (Gunnahaus.) 1/2 9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 2 Uhr Andacht.

St. Marien. 1/2 7, 7 1/2, 8 und 9 Uhr hl. Messen. Das Männerapostolat und Junglingsapostolat haben gemeinsame hl. Kommunion in der 8-Uhr-Messe. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Christenlehre und Maian- dacht. In Stenem ist Christenlehre.

St. Joseph. 1/2 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2 Uhr Christenlehre und Maian- dacht. In den Bauerschaften ist Christen- lehre.

Heide. 6 Uhr hl. Messe. 1/2 7 Uhr hl. Messe. Er- ster Sonntag zu Ehren des hl. Marius; gem. hl. Kommunion der Schulen zu Vardingholt und der Mitglieder des Mittervereins. 9 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt und Predigt. 1/2 11 Uhr Maian- dacht mit Predigt. 4 Uhr Andacht und Predigt für die Mitglieder des Mitterver- eins. 6 Uhr Maian- dacht.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg. Jeden Abend 1/2 9 Uhr Maian- dacht und Vortandacht. — Donnerstag 1/2 9 Uhr Sa- ramentshochamt.

St. Maria. Die Maian- dacht ist bei der hl. Messe um 6 30 Uhr. Dienstag 6 Uhr Antoniusandacht.

St. Agnes. Jeden Morgen 7 Uhr Maian- dacht. St. Joseph. Abends 1/2 8 Uhr Maian- dacht.

Heide. Jeden Morgen 6 Uhr Maian- dacht und Viti- andacht. Evangelischer Gottesdienst.

Mühlst. Sonntag vorm. 10 Uhr Gottesdienst. — Mittwoch nachm. 3 Uhr Frauen- und Jung- frauenverein.

Prinzeß Lolos Bericht.

Roman von H. Couris-Mahler.

(88. Fortsetzung.) (Nachdruck.)

Prinzeßchen rühte für nun lachend die Hände ge-
rade und gab ihr einen Kuß, und dann drehte sie das
alte Fräulein im aufsehenden Uebermut ringum.
Prinzeß Sibylle betrachtete die Szene mit großem
Vergnügen.

„Ein goldig Geschöpfchen“, dachte sie wieder, „und
temperamentvoll und lustig ist sie auch. Gott sei Dank,
daß sie nun doch Joachims Frau werden wird.“
Nüchtern dachte Prinzeß Sibylle, bis das Fräulein
von Vordringern gefolgt hatte und fragte: „Durch-
laucht genügt sei, den Tee im Prinzeßlichen
einzunehmen. Natürlich war Durchlaucht geneigt.“
„Sie werden mich überhaupt nicht los, bis ich Lolo
mit mir nehmen kann. Nachher gehen wir nach dem
Tischkuchen. Das muß ich mir anschauen.“
Es dauerte lange, bis Prinzeßchen so lieblich be-
grüßte, was dem nun eigentlich geschah. Sie sah
ziemlich sprachlos und verblüfft an. Welche sel-
bsterleichte mit Grandezza das viel zu großen weißen Sand-
schuhen den Tee. Prinzeßchen hatte schamlos ein Pa-
ket ausgepackt, in dem sich Cakes befanden, und Frau
Bangemann hatte sich in Anbetracht der veränderten
Verhältnisse zu einer Platte mit Toast aufgeschwungen
und schickte dann auch noch in aller Eile gebundene Was-
sern herein.

Prinzeßchen schamte mit großem Behagen und
kam sich als Gastgeberin sehr glücklich vor. Prinzeß Si-
bylle strahlte über das ganze Gesicht. Sie genoss diese
Lebenszeit als etwas Originalles und mochte sich
voll Humor aus, was wohl die Hoffnungen von Schwar-
zenfels für Prinzeßchen machen würden, wenn sie die künf-
tigen Schwiegerkinder seiner Seite in dieser Umgebung
hätten beobachten können. Durchlaucht hatte aber je-
denfalls eine innige Freude an den Menschen, die sie
hier umgaben.
Frau Brodinger war inzwischen auch in einem
Mittagstisch Tee und ein Stück Kuchen.

Sie wußte ja nicht, wie ihre Durchlaucht in dieses arm-
selige Schloßchen geraten war und was sie hier wollte.
Da sie aber an allerlei überaus schöne Einfälle ihrer Her-
ren gewöhnt war, sah sie den Ereignissen gemüßigt zu-
gesehen.

Nach dem Tee gingen die Damen durch den Park
bis zum Lusthaus. Auch Prinzeßchen war dabei. Das
Haus zurückgekehrt, dachte Prinzeßchen in Gegenwart
ihres Besuches ihre Einkäufe aus und bescheinigte ihre
Getreuen. Mit strahlenden Augen nahm sie deren
Dank entgegen.

„Ach, ich kann euch nie ganz vergelten, was ihr mir
Gutes getan habt“, sagte sie bewegt.
„Sie ist wirklich ein goldig Geschöpfchen“, klang-
harte Durchlaucht zum dritten Mal bei sich.

Zuletzt probierte Prinzeßchen ihre neuen Kleider an.
Und da war sie nun doch ganz Gaststochter. Sie freute
sich an dem guten Sitz der Kleider, an dem gefälligen
Aussehen des hübschen Stoffes. Und sie sah so ent-
scheidend und lieblich darin aus, daß es eine Freude war,
sie anzusehen.

Prinzeß Sibylle entwarf im Geiste schon allerlei
hübsche und elegante Kleider für Lolo. Sie freute sich
darauf, den Trouseau für sie zusammenzustellen.

Es wurde nun allerlei besprochen, während Meta
und Frau Brodinger für Prinzeßchen das Reisegedäch-
tenrichteten. Prinzeßchen sollte in Prinzeßchens Ab-
wesenheit einige Veränderungen in der Inneneinrichtung
treffen und die neuen Möbel placieren. Prinzeß Sibylle
amüsierte sich über Lolos wichtige Hausfrauenniene.

„Wie ist so schwerlich auf lange Zeit hierher zurück-
kehren, Kleiden“, sagte sie lächelnd.
„Aber die Möbel sind doch nun einmal gekauft. Ich
komme doch nicht ohne, daß sich mein Gesicht so schnell
entscheiden würde“, erwiderte das Prinzeßchen und um-
armte schnell erst einmal die neue Tante Sibylle und
das gute Vordringern.

Das alte Fräulein versprach eifrig, alles recht be-
haglich zu machen. Auf einige Zeit würde ja Prinzeß-
chen doch zurückkehren, sie könne doch unmöglich die Gast-
freundschaft ihrer Durchlaucht bis zu ihrer Verheira-
tung in Anspruch nehmen.

Prinzeß Sibylle lächelte geheimnisvoll. „Wir werden sehen, das wird sich alles finden.“
Bringen Sie immerhin alles in Ordnung, gnädiges
Fräulein, dann wird Ihnen die Zeit mit so lang und die
Sehnsucht nach Ihrem Liebsten plagt Sie mit allzu-
sehr.“

Prinzeßchen seufzte.
„Es ist die erste Trennung.“ — „Ist ich Prinzeßchens
Erloberin wurde. Ihre Durchlaucht können kaum er-
meinen, wie einem da gummte ist.“

Ihre Durchlaucht lächelte tröstend Fräulein von
Vordringern.
„Nur mit vergangen sein, die Trennung soll nicht lange
dauern — und es soll nur die erste, sondern auch die
letzte sein. Bleibt Prinzeßchen länger bei uns —
dann kommt das liebe Prinzeßchen nach. Später so-
len wir dann auch noch die anderen Getreuen aus dem
Prinzeßchenshause nach Schwarzengels. Da können
wir gar gut so treue Menschen brauchen.“ —

Als die Zeit zur Weile gekommen war, stand
Prinzeßchen in einem gar schmeckenden Trouseauschmuck
und dem neuen, hübschen Out vor Prinzeß Sibylle. Diese
betrachtete sie wohlgefällig. In diesem einfachen, aber
hübschen und vornehmen Anzug konnte Prinzeßchen sehr
wohl seinen Einzug in Schwarzengels halten.

Nach einem herzlichen Abschied von Vordringern
und ihren Getreuen stieg Prinzeß Lolo zu Durch-
laucht und Frau Brodinger in den herbeigeholten
Wagen.

Zum Fenster hinaus schüttelte sie Viele noch herz-
lich die Hand.
„Sehen Sie nach dem Lusthaus, Bitte — ich
glaube, ich habe vergessen, die Fenster zu schließen.“
„Sehr wohl, Prinzeßchen Durchlaucht, sehr wohl“,
antwortete Sibylle eifrig.

Mit feuchten Augen schaute Prinzeß Lolo zurück
und winkte mit ihrem Köpfchen, bis sie das weinende
Vordringern nicht mehr sehen konnte.

Während der Reife schloß Prinzeß Sibylle. Auch
Frau Brodinger nickte hin und wieder ein Ständchen.
Nur Prinzeßchen schaute mit großen, offenen Augen der
Zukunft entgegen.
Im Morgengrauen kamen sie in Schwarzengels an.

Prinzeß Sibylle hatte telegraphisch einen Wagen an den
Bahnhof bestellt.

„Eine Stunde später lag Prinzeßchen in einem gro-
mächtigen Sammelbett im Prinzenpalais, um die ver-
säumte Nachtruhe nachzuholen.“
„Sie ist einträchtig, auch sie sich noch, einmütig in die
Ohren, weil sie fürchtete, alles sei nur ein Traum ge-
wesen.“

Auch Prinzeß Sibylle hatte noch ein paar Stunden
geschlafen. Zu ihrer gewöhnlichen Zeit erhob sie sich
und schickte dann sofort einen Boten nach Falken-
hausen mit einem Brief an Prinz Joachim. Dieser
Brief lautete:

„Mein lieber Joachim! Zu besprechen brauchte
ich gar nicht erst. Ich hab das Prinzeßchen schamlos
zusammengedrückt und mit nach Schwarzengels ge-
nommen. Nun liegt sie noch in süßem Schläfchen und
träumt von ihrem geliebten Baron Schlegel. Daß der
niemand anders ist als der Prinz Joachim, den sie
durchaus nicht heiraten will, gar nicht. Deinen
Brief hat sie gar nicht erhalten. Wie das zugegangen
ist, weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß sie Dich liebt, daß
sie ein goldiges Geschöpfchen ist und daß wir heute schon
gute Freunde sind.“

Ich denke, daß Du bei uns sein wirst, sobald Dir
Deine Geschäfte ein paar freie Stunden erlauben. Also
auf Wiedersehen. — Du — ich freu' mich nämlich!

Deine Tante Sibylle.“
Prinz Joachim erhielt diesen Brief, als er mit bei-
nem Kopf über einem Altenbündel saß. Die ungewöhnliche
Arbeit, all dieses großzügige Disponieren in seinem
neuen Reich, die Berechnungen und Bestimmungen, der
ganze große Apparat der Verwaltung machten ihm
nicht wenig Schwierigkeiten. Wohl stand ihm ein gna-
des Heer tüchtiger Beamten und Diener zur Seite, aber
es blieb doch viel für ihn zu lernen und zu bewältigen.
Und er nahm es ernst mit seiner neuen Tätigkeit. Daß
er Falkenhausen und die anderen Güter so verwaltete,
wie es Graf Falkenhausen selbst getan hatte, war ihm
Ehrenschmerz. Das glaubte er dem Verstorbenen schuldig
zu sein.

Oktober 19

jedem Ver-
dingen, auf we-
nigen Nummern
trennt angegeben
unde Verkaufszeit
Stunden darf nur
n verkauft werden,
s ihm zutreffende
auf Befriedigung

bestimmter Sorte
ung eines Kunden
n Fleisch getrennt
sonderen, nament-
sind im Laden

stags um 6 Uhr
ebensmitleid be-
und nach näherer
ie von diesem zu
eigen, abzuliefern,
der nächstfolgenden

Abtag:
so daß ihm die
n muß, so Winnen
en Kundenbuches
nenden Swobigen
en anderen Weg-
nen diese Kunden
et, das ihnen für
den neu zugewie-
ie ihren übrigen

t, wird nach Maß-
stellvertreter des
it Geschäfts des
zu 10000 Mark,

nd Fleischwaren,
sch, eingetrag-
stern oder nicht.

ffentlichung durch

gekaufter.

am 14. April 1917

u.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

Präsident.

die Tiefe. Zwei Arbeiter erlitten so schwere Ver-
letzungen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt
wird.

* Darmen, 3. Mai. Auf die Entschlebung der
Häfen in der Kriegsinindustrie beschäftigten Frauen
und Mädchen ist von Generalleutnant Groener fol-
gende Antwort eingegangen: Für das Feuertöb-
nis der 2000 deutschen Frauen und Mädchen, dem
Heere auch noch weiterhin die Waffen schmieden zu
helfen, sage ich Ihnen meinen allerbesten Dank und
bitte, diesen auch allen zu der vaterländischen Feiertag-
feierlichkeiten zu übermitteln. Groener, General-
leutnant und Chef des Kriegsamt.

* Bonn, 30. April. Die Vorsteherin eines hiesi-
gen Kriegsinindustrie, das im letzten November
geschlossen wurde, sowie die jüngere Schwester dieser
Angeklagten wurden heute von der Strafkammer
des Landgerichts wegen Mißhandlung der ihnen an-
vertrauten Kinder zu 900 und 300 Mark Geldstrafe
erurteilt. Wie die Zeugen behaupten, sind Kinder,
selbst Säuglinge, die sich bedrückt hatten, mit einer
Handspindel geschlagen und mit dem Kopf in kaltes
Wasser getaucht, andere gezwungen worden,
Festsetzungen zu essen. Das Gericht nahm als
Strafmittel an, daß das Kinderheim einem vater-
ländischen Zweck dienen sollte, die Angeklagten auch
manches Gute getan hätten, der Betrieb ihnen aber
schwierig zu groß geworden sei. (Daß das Kinder-
heim vaterländischen Zwecken diene, hätte u. E.
doch eher als strafmildernd, denn strafmildernd wir-
ken sollen. D. Red.)

* Erfelden, 2. Mai. Bei Entnahme von Kuchen
im hiesigen Kreise, müssen jetzt nach einer Anord-
nung des Landrats Brotkrumenabgabe abgeben
werden, welche dem Gesamtgewicht des Kuchens ein-
schließlich des Belages und der Füllungen entspre-
chend sein müssen. Wenn man es in der amtlichen
Bestimmung nach, muß sich eine entsprechende
Menge auf seine Brotkrume anschauen lassen, damit
nicht die Brotverforgung der übrigen Bevölkerung
irgendwie beeinträchtigt und gefährdet wird. Wenn
in anderen Kreisen oder Städten noch Kuchen ohne
Brotkrume vertrieben wird, so ist zu beachten, daß
dort die Brotmenge, die auf die Brotkrume im Gan-
zen entfällt, mit der Brotkrume erheblich geringer ist
wie im Kreise Erfelden, wo bis auf weiteres, wie
bisher, 3/4 Pfund Brot geliefert werden.

Aus aller Welt.

* Erfelden (Pfalz), 2. Mai. In Pfalzthal 5.
Erbenheim fand ein Jagdbücher einen französischen
Hagelgeschossen, aus weiterem Papier, an
dessen Drahting verschiedene Bündel Hagelgeschossen
befestigt waren. Am Drahting entlang läuft eine
langsam flimmende Blühspur, die es verursacht,
daß in gewissen Zwischenräumen die Bündel durch
Abkühlen der Verbindungsschicht abfallen und so
weitere Verbreitung finden können.

* Ansbach, 3. Mai. Der bekannte Bitterfelder
Vergilführer und Kaufmannsbeige Georg Kroll und
ein junger Burde wurden im Stillenpale von einer
Lawine begraben. Im Deistale ruft eine Lawine 2
Baumrindern mit, von denen der eine tot ist.

Aus Bocholt u. Umgegend.

Bocholt, 5. Mai 1917.

Vor einem Jahre.

5. Mai 1916. Deutsche Antwortnote an Amerika
mit Deutschlands äußerstem Zugeständnis im U-
Bootskrieg. — Erfolgreiche deutsche Angriffe bei
Hovecourt und Boucourt. — Im Monat April
verloren unsere Gegner an der Westfront 36
Abteilungen, wir 22. — Österreichischer Erfolg am
Mambou. Österreichische Fliegerangriffe auf
Salona und Brindisi.
6. Mai 1916. Fortsetzung der Kämpfe bei Boucourt.
— Mehr als 15 französische Gefesselte infolge
Sturmes losgerissen und über unsere Linien ge-
schoben. — Ein unserer Luftschiffe bei Saloniki
verloren. — Der Iman von Darfur erklärt im
Sudan den heiligen Krieg gegen England.

Das Eisene Kreuz erhielt für tapferes Ver-
halten im Felde der Gesteine Mons Tersegge
bei einer Fernsprech-Abteilung im Westen.

* Grenzsperr. Wie wir hören, ist gestern auf
dem hiesigen Bahnhof eine militärische Revision-
stelle zur Prüfung der befürchteten Ausweise zum
Verlassen des Sperrgebietes eingerichtet worden. Das
Verlassen des Sperrgebietes ohne einen solchen Aus-
weis ist verboten.

* Öffentliche Bücherei (Boumains-Verlag).
St. Joseph. Die Gaben-Auswahl-Verzeichnisse 1917
für die Teilnehmer, die eine Gabe wünschen, (viele
haben für dieses Jahr auf die Gabe verzichtet durch
Unterstützung und Rückgabe des blauen Zettels, der
den neuen Bücherverzeichnis beigelegt war), kön-
nen wieder abgegeben werden Sonntag 11-12 Uhr
und Dienstag (8. Mai) 4-5 Uhr in der Bücher-
ausgabe. Die Bemerkung auf dem Verzeichnis von
Rückgabe des Verzeichnisses innerhalb 8 Tagen hat
bisher keine Gültigkeit, da die Verzeichnisse ver-
zögert eingetroffen sind. Der also Sonntag oder
Dienstag das mit Namen und Nummer des ge-
wünschten Buches ausgefüllte Verzeichnis nicht zu-
rückbringen, stellt seine Gabe der Bücherei für Kriegs-
zwecke zur Verfügung für dieses eine Mal — so
darf der Zeit der Bücherei wohl annehmen im
Interesse der guten Sache.

* Das Eisene Kreuz. Ein alter Mitkämpfer
von 1870 schreibt uns: Man hört so häufig Klagen
darüber, daß jemand, trotzdem er seit Anfang des
Krieges vor dem Feinde gelegen und seine Pflicht
als Soldat treu erfüllt habe, doch nicht mit dem
Eisernen Kreuz ausgezeichnet sei. Derartige, nur
die äußerliche Auszeichnung in der Vordergrund
rückenden Auffassungen, sind eines deutschen Soldaten
nicht würdig und müssen bekämpft werden. Es
ist ein einmal so, daß nicht jeder das Eisene Kreuz
bekommen kann, mag er auch noch so sehr seine
Pflicht erfüllt haben. Zunächst wird immer berück-
sichtigt, was er geleistet hat, der Gekränzte hat
eine besondere Verdienstleistung auszuführen. Damit ist
aber nicht gesagt, daß alle anderen treuen Kämpfer

unserer großen Sache leer ausgehen sollten. Auch
1870 kam der große Ausbruch erst nach dem Frie-
densschluß. Erst viele Monate nachher konnten die
Reihe nach die begründeten Vorschläge berücksichtigt
werden, so daß auch damals manch Tapferer noch
das Eisene Kreuz erhielt, der geglaubt hatte, ohne
Auszeichnung zu bleiben. Man kann wohl anneh-
men, daß auch in diesem Kriege eine allmähliche
Verleihung des Eisernen Kreuzes, genau wie 1870
an alle diejenigen erfolgen wird, die nach ihrem
ganzem treuen und hingebenden Verhalten eine
solche Auszeichnung verdienen. Selbstverständlich
kann es bei den unendlich großen Massen unzer-
leglichen nicht ausbleiben, daß einzelne
Soldaten übersehen werden. So manche blei-
ben vor, weil die Vorgesetzten, die zur Auszeich-
nung die Vorschläge zu machen haben, gefallen
verloren oder erkrankt sind und so niemand dafür for-
gen kann, daß die einzelnen Verdienste bekannt und
dementprechend gewürdigt wird. Hier werden sich
die Betroffenen mit dem Gedanken trösten müssen,
auch ohne äußere Auszeichnung ihre militärische
Pflicht erfüllt und damit Großes und Großes für
das Vaterland geleistet zu haben. Auch ist doch
wohl anzunehmen, daß jetzt wieder, wie 1813, 61,
66 und 1870, allen Kriegsteilnehmern, ohne Aus-
nahme, eine besondere Feldzugsmedaille verliehen
wird, die für jeden Einzelnen ein Ehrenzeichen bil-
det, das ihn als einen Mitkämpfer in dem gewalt-
tätigen und schweren Kriege bezeichnet, den je ein
Volk gegen eine ganze Welt von Feinden geführt
hat.

* W.D. Preisermäßigung für Brennstoffe. Die
neuen Höchstpreise des Rheinisch-Westfälischen Koh-
len-Syndikats sind mit Wirkung vom 1. Mai 1917
wie folgt festgesetzt worden: für Kohlen bis ein-
schließlich 30. September 1917 2 Mark Erhöhung
je Tonne, für Breiten bis einschließlich 31. August
1917 2,50 Mark Erhöhung je Tonne und für Koks
bis einschließlich 31. August 1917 3 Mark Erhöhung
je Tonne. Bei Koks ist jedoch Koks auszu-
genommen, wofür die Preisermäßigung 2 Mark für die
Tonne beträgt.

* W.D. Die Sicherstellung der Kartoffelverfor-
gung. In einem Bericht aus dem Ernährungs-
ausschuss des Reichstages ist als der Zeitpunkt, bis zu
welchem die Kartoffelverforgung sichergestellt ist, in
verschiedenen Zeinungen irrtümlicherweise teils
„Mitte Juni“, teils „bis Juli“ angegeben. Der
Präsident des Reichsernährungsausschusses teilte aber
in seinen Ausführungen mit, daß die Verlieferung
der Kartoffeln bis zum 12. Juli gesichert ist.

Ein stiller Verkäufer

der dabei doch zur ganzen Öffentlichkeit
spricht, ist ein Inserat im „Volks-
blatt“. Dieser Verkäufer kommt keine
Möglichkeit, keine Pause und ist tagsüber
an vielen tausend Stellen auf einmal

tätig.

Die Einzahlungen auf die 6. Anleihe
haben einen nicht geahnten Umfang angenommen.
Wie Präsident Hindenburg in der letzten Sitzung des
Reichsausschusses der Reichsbank ausführte, waren
bis zum 28. April von den bisher eingezahlten 13
Millarden bereits über zehn Millionen tat-
sächlich eingezahlt, und die Höhe der Darlehnskaf-
fen ist dafür noch viel weniger in Anspruch genom-
men worden als bei den früheren Anleihen. Bis
zum 28. April, an dem bereits — also noch vor dem
ersten Fälligkeitstermin — 9445 Millionen der
Anleihe bezahlt waren, waren bei den Darlehnskaf-
fen an Darlehen für diese sechste Kriegsanleihe nur
74 Millionen, d. h. noch nicht 0,8 Prozent entnom-
men.

Die D-Züge können in diesen Tagen für 25-
jähriges Jubiläum feiern: am 1. Mai 1892 ver-
kehrte der erste derartige Zug auf der Strecke Ver-
lin-Hildesheim-Köln. Die Wagen hatten anfangs
statt des heute üblichen Seitengangs einen Mittel-
gang, in der 2. Klasse waren gefüllte Weite nicht
vorhanden, in der 1. Klasse an Stelle der Ränke
Polsterseile aufgestellt. Diese Einrichtungen sind,
da sie nicht den Zweck des Publikums fanden, bald
aufgegeben worden; beibehalten hat man dagegen
die Nummerierung der Plätze. Anfangs nur mit
den beiden oberen Wagenklassen ausgestattet, füh-
ren die D-Züge heute in den meisten Fällen auch
die 3. Klasse.

8. Hilde, 4. Mai. Gestern nachmittag gegen 2
Uhr brach in dem Hause des Wirts Bernhard
Kling an der Nordstraße hier, in dem sich
drei Arbeiterwohnungen befinden, von denen aus-
serordentlich zwei leerstehen, ein Feuer aus.
Aus der dritten bewohnten Wohnung konnte, da
der Brand sich infolge des herrschenden Schwindes
schnell ausbreitete, nur ein Teil des Mobiliars geret-
tet werden. Die Feuerwehr war gleich zur Stelle,
mühte sich aber darauf beschränken, die benachbar-
ten Häuser zu schützen. Der Schaden ist durch Ver-
sicherung gedeckt.

11. Hilde, 5. Mai. Der Wehrmann Carl Tan-
gerding aus Barsingholf und der Wehr-
mann Gerhard Menhaus aus Bängern, bel-
de von der 12. Komp. Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 55,
haben für besondere Leistungen auf dem Kriegs-
schachplatz, wobei sie außerordentlichen Mut und
Tapferkeit zeigten, sich das Eisene Kreuz 2. Klasse
erworben.

11. Dungen 3. Mai. Heute morgen überreichte
der Kreisamtsinspektor, Herr Schürat Wolff, im
Gegenwart des Herrn Ortschulinspektors, des
Schulvorstandes, der Lehrer und Lehrerinnen und
der Schulkinder von Dungen dem Hauptlehrer
Herrn Hülsmann das Kgl. Pr. Verdienst-
kreuz für Kriegsdienste, das dem Genannten
von Sr. Majestät dem Kaiser und Könige für seine
besonderen Verdienste auf verschiedenen Gebieten der
Kriegsdienste in Schule und Gemeinde verliehen ist.
Der Herr Schürat richtete dabei an die Versammel-
ten eine zu Herzen gehende patriotische Ansprache.
Dem hoch an unsern Väter folgte der Gefangene

Seit dir im Siegerkranz, worauf der durch die Aus-
zeichnung geehrte warme Worte des Dankes aus-
sprach. Das Lied „Deutschland, Deutschland über
alles“ endete die erhebende Feier, die für die Schu-
ler einen schulfreien Tag brachte.

Sammeteln, 1. Mai. Für besondere Tap-
ferkeit vor dem Feinde wurde der Russeier Gehr.
Kloppt mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Wilson's Geschäftskrieg.

Wie die Menschheit in der Technik, in der Aus-
nutzung der Naturkräfte und Beherrschung der Natur-
kräfte fortgeschritten ist, zeigt in kaum jemals ge-
hörter Weise der Weltkrieg in seiner erschauenden
Folienung und Verwendung der Kampfmittel.
Ist ihm die Technik zur Verfügung stellt. Aber
fast ebenso heillos ist die Art, wie in diesem
Kriege die Waffen der Lüge und Heuchelei gehand-
elt werden, um die nackte Wahrheit zu verschleiern,
daß für die nunmehr vereinten angestrichelten Brüder
in England und in Amerika der Krieg nichts anders
ist, als das schmutzigste, schändlichste Geschäft auf
Erden, das Geschäft, durch Blutvergießen ohnegleichen
Seld zu verdienen.

Unter dem Scheinheiligen Vorwande, nur aus
moralischen Gründen an dem, wie Wilson sagt, „grau-
samen, schrecklichen Kriege für Menschenrechte“
einzunehmen zu müssen, haben uns die Vereinigten
Staaten von Nordamerika den Krieg erklärt. In
Wirklichkeit ist dies aus dem einzigen Grunde ge-
schehen, das Kriegsgeschäft, das die amerikanischen
Geld- und Geschäftsmänner seither unter der Maske
der Neutralität betrieben haben, durch offene Kriegs-
teilnahme fortsetzen zu können und vor der Gefahr
schwerer Verluste sicherzustellen. Daß für Wilson
und seine Hintermänner der Krieg nichts ist, als
ein reiner gemeiner Geschäftskrieg, bezeugt am besten
der Aufruf des Präsidenten, „an die wirtschaftlichen
Kräfte des Landes“. Darin wird ganz unverblümt
dargelegt, worauf es ausschließlich ankommt, seitdem
Amerika aus dem stillen Geschäftsteilnehmer ein
offener geworden ist. Wenn der Krieg nicht ver-
gänglich sein soll, betont Wilson, müssen die Kriegs-
lieferungen in vielfach verstärktem Maße weiterbe-
trieben werden. Wilson wähnt, daß der Krieg
gegen Deutschland entschieden wird, wenn Amerika
seinen Verbündeten noch viel mehr liefert als vor-
her. Andernfalls fürchtet Wilson, daß diese die
noch unbeglichenen Rechnungen über die amerika-
nischen Lieferungen nicht bezahlen können. Wilsons
Grundzüge lauten: „Wir müssen Lebensmittel in
Ueberfluß beschaffen. Wir müssen Schiffe zu Hun-
derten herstellen, die trotz der U-Boote den täglichen
Bedarf nach der anderen Küste des Ozeans bringen.
Wir müssen Material in Hülle und Fülle liefern.
Wir müssen die Armeen in Europa kleiden und
ausrüsten helfen.“ Tut das, so wie ich es euch
rate, sagt Wilson: denn dabei ist beidemalig viel
Geld zu verdienen. Folgt ihr mir aber nicht, so
würde das ganze große Unternehmen, dem wir
uns angeschlossen haben, zusammenbrechen und feh-
lschlagen.“

Das Geschäft darf nicht fehlschlagen. Je mehr
noch geliefert wird, um so mehr Geld bringt das
ein, und um so sicherer wird der Krieg für die
europäischen Schuldner Amerikas, so denkt Wilson,
gewonnen, und dann können sie ihre Schulden be-
zahlen. Die militärische Unterstützung Amerikas
ist Nebenache. Wilson redet kaum davon. Was
er Rechte der Menschheit nennt, wofür angeblich
Amerika Krieg führen soll, ist das Recht der ame-
rikanischen Geldherrscher, das Blutvergießen so
lange wie möglich zu verlängern, damit ihr
Geschäft noch nicht so bald stillsteht. Das Ge-
schäft ist alles, so lautet die angestrichelte Lösung.
Dahin haben sich die Amerikaner, unsere selber
verkappten Feinde, zu den Engländern gestellt. Beide
schwindeln jetzt gemeinsam, unter heuchlerischem
Augenaufschlag und mit dem Brüllen stiller
Ueberzeugung aller Welt vor, daß sie Seite an
Seite für die ebbende Sache der Menschheit kämpfen,
während es, was sie tun, das schändlichste Geschäft
bedeutet, das in so großem Maßstabe und in so
widerlicher Schamlosigkeit niemals zuvor betrieben
worden ist.

Neueste Telegramme.

Sonderfriede zwischen Österreich-Ungarn und
Rusland?

WB. Berlin, 4. Mai. (Drahtber.) Die
Nachricht eines englischen Blattes, wonach der
Verband nichts dagegen einwende, daß Öster-
reich-Ungarn mit Rusland einen Sonderfrie-
den abschließen, hat angeblich in Italien
eine lebhafteste Beunruhigung hervorgerufen,
weil befürchtet wird, daß eine solche Verständi-
gung auf Kosten der italienischen Ansprüche
gehe.

Wieder ein englischer Truppentransport-
dampfer versenkt.

WB. London, 4. Mai. (Drahtber.) Die
Admiralität teilt mit: Der britische Trans-
portdampfer „Arcadia“ (8939 Br.-Reg.-
Z.) mit Truppen an Bord, ist am 15.
April im östlichen Mittelmeer torpediert wor-
den und sank in 5 Minuten. 279 Mann
werden vermisst und sind vermutlich er-
trunken.

Der Zweikampf zwischen Deutschland und
England.

WB. Bern, 4. Mai. Die Erklärungen
der Staatssekretäre Capelle und Helfferich so-

wie die Erörterungen im englischen Unter-
haufe über den U-Bootskrieg haben nach den
letzten Ausführungen der französischen Presse
in Frankreich große Beunruhigung hervor-
gerufen. Die ganze Presse fordert von den En-
tente-Regierungen die schärfsten Gegenmaßnah-
men. — Der „Temps“ schreibt, leider sei der
Erfolg der alliierten Admiralitäten den Wä-
schen nicht entsprechend. „Nappel“ schreibt,
wenn die Blockade auch nicht der ganze Krieg
sei, so sei sie doch ein Hauptteil des Krieges.
Die deutschen U-Boote bewiesen es. „De-
taille“ erklärt: Wir dürfen uns nicht mehr
verheimlichen, daß die Lage ernst wird. Des
Zweikampf zwischen Deutschland und England
wird täglich unerbittlicher und wilder. Da
von Carlson im Unterhaufe bekannt gegebenen
Zahlen zeigen, daß wirklich ein Kampf auf
Leben und Tod zwischen den beiden Staaten
begonnen hat.

Das freie deutsche Geleit am 1. Mai.

WB. Kopenhagen, 4. Mai. (Drahtber.)
Es stellt sich jetzt heraus, daß ein Fehler in dem
Telegramm schuld daran war, daß die Mel-
dung über das deutsche freie Geleit für neu-
trale Schiffe am 1. Mai zu spät nach Norwe-
gen gelangte, so daß kein norwegisches Schiff
davon Gebrauch machen konnte. Die Depeche
der deutschen Regierung traf in Christiania in
so verstimmeltem Zustande ein, daß der deut-
sche Gesandte gezwungen war, die Wiederhol-
ung des Telegramms in Berlin zu erbitten.

Zum Besuch des türkischen Großwesirs in
Wien.

WB. Wien, 4. Mai. (Drahtber.)
Neue Fr. Presse schreibt: Während der An-
wesenheit des türkischen Großwesirs Talaat
Pascha in Wien fand zwischen diesem und dem
Grafen Czernin eine sehr intime Aussprache
statt; die Gesamtfrage sowie alle schwebenden
Fragen wurden eingehend erörtert, wobei eine
vollkommene Uebereinstimmung festge-
stellt wurde.

Verlängerung des deutsch-schweize-
rischen Abkommens.

WB. Bern, 4. Mai. (Drahtber.) Aus-
lich wird mitgeteilt: Die Verhandlungen
zwischen den deutschen und schweizerischen Un-
terhändlern gelangten zum Abschluß. Die
getroffene Vereinbarung, die der Ratifikation
beider Regierungen unterbreitet wird, sieht
die Verlängerung des am 2. September 1916
abgeschlossenen und am 30. April 1917 abge-
laufenen Abkommens bis zum 31. Juli 1917
vor. Damit ist u. a. die Belieferung der
Schweiz mit Kohlen und Eisen für die näch-
sten 3 Monate in dem bisherigen Umfange und
auf der bisherigen Grundlage zu erwarten.
Außerdem wird für die durch das deutsche Ein-
führverbot besonders getroffenen schweizeri-
schen Hauptindustrien die Möglichkeit einer
Beförderung und Ausfuhr nach Deutschland
geschaffen.

Zivildienstpflicht in Schweden.

WB. Stockholm, 4. Mai. (Drahtber.)
Svenska Telegram Byran. Die Regierung
hat eine Vorlage zur Einführung der Ziv-
ildienstpflicht für alle männlichen und weibli-
chen Staatsbürger von 15 bis 60 Jahren
eingebracht, die durch Erlaß der Regierung
einberufen werden können. Im Prinzip ent-
spricht die Dienstpflicht das ganze Wirtschaft-
leben. Sie soll aber vorläufig nur zur Be-
hebung des Holzmanns in Anwendung ge-
bracht werden.

Verenkt.

WB. Kopenhagen, 4. Mai. (Drahtber.)
Der dänische Dreimastthoner „Diana“, der
Amerika nach England mit einer Holzladung
unterwegs, ist in der Nordsee in Brand ge-
steht worden. — Die dän. Bark „Ares-
la“, von England nach Dänemark mit einer
Kohlenladung unterwegs, ist in der Nordsee
auf Minen gestoßen und gesunken. 12 Mann
der Besatzung werden vermisst.

Theater-Spielplan.

Düsseldorfer Stadttheater. Sonntag: Weber.
Dienstag: Die Hochzeit des Figaro. — Donner-
stag: Der Waffenschmied. — Sonntag: Der siebente
Tag.

Düsseldorfer Stadttheater. Sonntag: Die Ka-
lerin. — Montag: Nigolito. — Dienstag: Der
siebente Tag. — Mittwoch: Hoffmanns Erzäh-
lungen. — Donnerstag: Als ich noch im Bilde war.
— Freitag: Das Waffenschmied. — Samstag:
Die Rabenheuerin. — Sonntag: Mignon.

Essener Stadttheater. Sonntag nachm.: Zwei
glückliche Tage. — Abends: König für einen Tag.
Dienstag: Die Geiseln; hierauf: Der zerbro-
chene Krug. — Mittwoch: Tristan und Isolde.
Donnerstag: Das Nachtlager in Granada; hierauf:
Tausendundeine Nacht. — Freitag: Die Geiseln.
— Samstag: Der Dummkopf. — Abends: Martha oder
der Markt zu Richmond.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl
Stein, für das Feuilleton: O. Temming, für den
Klame- und Anzeigenenteil: Franz Hagen, für
den Buchst.



Nach Gottes Hl. Willen starb den Heldentod fürs Vaterland am 22. April 1917 im hartnäckigen Ringen mit innigstgeliebter Mann, unser lieber, treusorgender Vater, unser guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und Vetter

Johann Rensing

Landsturmann im Inf.-Regt. 180, 10. Komp., im Alter von 40 Jahren.

Die Seele des lieben Verstorbenen wird dem Gebete der Gläubigen, und besonders dem Priester beim Hl. Meßopfer empfohlen.

In tiefer Trauer:

Frau Johann Rensing
und 5 unmündige Kinder.

Bocholt, westl. Kriegsschauplatz, Suderwick, Horn (Lippe), Stadtholz und Recklinghausen, den 4. Mai 1917.

Das Hl. Seelenamt findet statt am Mittwoch, dem 9. Mai 1917, morgens 7 1/2 Uhr in der St. Georgius-Pfarrkirche, wozu Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen werden.



Den Heldentod fürs Vaterland starb unser langjähriger Arbeiter und Mitarbeiter, der Landsturmann

Johann Rensing.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Die Firma August Fischer,
deren Angestellten, Arbeiter und Arbeiterinnen.

Bocholt, den 5. Mai 1917.



In den schweren Kämpfen vor ist unser lieber Freund

Bernh. Berntzen

den Heldentod fürs Vaterland gefallen. Er war uns allen sehr beliebt. Wir werden ihn stets hoch in Ehren halten.

Seine treuen Freunde:

Kanoniker Joh. Dalk z. Zt. Frankreich,
Füßler Heinrich Moddenberg z. Zt. Frankreich,
Garde-Füßler Wilh. Böing z. Zt. Lazarett,
Heinrich Stoppe.



Das Jahres-Seelenamt
für die verstorbenen

Frau Wwe. Jos. van Oepen

findet statt am Dienstag, dem 8. Mai, morgens 8 1/2 Uhr in der St. Georgius-Pfarrkirche, wozu freudl. eingeladen wird.



Das Jahres-Seelenamt
für den verstorbenen Landwirt

Bernhard Renzel aus Hemden

findet statt am Freitag, dem 11. Mai, morgens 8 1/2 Uhr in der St. Georgius-Pfarrkirche, wozu Verwandte und Bekannte freudl. eingeladen werden.



Dem lieben Gott hat es gefallen, Donnerstag morgen 2 Uhr unser liebes Schönbchen

Erich

im frühen Alter von 2 1/2 Jahren zu sich in den Himmel zu nehmen.

Dies seligen tiefbetruht an:

Bernhard Braun, z. Zt. im Felde
und Frau Margarete geb. Niemann
und Familie Clemens Niemann.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 7. Mai 1917, morgens 9 1/2 Uhr von der Liebfrauen-Kirche aus, wozu freundlichst eingeladen wird.

Bocholter Bauverein

c. G. m. b. H.

Die nächste Monatszahlung ist am Sonntag, dem 13. Mai, vormittags von 9 bis 12 Uhr.

Der Vorstand.

Merkblatt.

Verhalten bei Fliegerangriffen.

1. Ruhe ist die erste Pflicht. Panik ist gefährlicher als Fliegerangriff.
2. Suche Schutz im nächsten Haus. Fort von der Straße! Fort von den Haustüren und Fenstern! Neugier ist Tod!
3. Fehlt Häuserschutz, dann Niederwerfen in Gräben oder Vertiefungen.
4. Nachts kümmere dich um keinen Angriff.

Apollo-Theater

Prachtspielplan für nur
Samstag und Sonntag.

1.
Allerneueste
Bildervom Kriegsschauplatz.

2.
Aus der Penny Porten-Serie
Gelöste Ketten

Großes Schauspiel in 4 Akten von Robert Wiene.
In der Hauptrolle:



Penny Porten

Personen:

Herr von Trautendorff Herr Klein,
Graf Harro, sein Sohn Herr Niemann
Staatsrat Joachim von Trautendorff
Herr Decarli,
Frau Elisabeth Wiene Penny Porten,
Ein alter Schlichter Herr Blerbach.
Regie: Rudolf Bierbach.

Die Petroleumquelle

Drama in 3 Akten.
In der Hauptrolle die beliebten Filmschauspieler
Wanda Treumann und Biggo Larsen.

Hierzu der weitere herrliche Spielplan.
Geöffnet an beiden Tagen von 3 Uhr an.

Metallbetten an Private.
Katalog Nr. 1.
Holzrahmenmatt., Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik, Suhl 1. Th.

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher

Geschäftsräume: Kaiser Franz Joseph-Platz 1.

Reichsbankgirokonto.

Postscheckkonto Köln 11866

Zinssatz für **Einlagen** bei täglicher Veranlagung

3% Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und
Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankkassern (Safes), Jahresmiete 3 Mark

Kath. Arbeiterverein
Bocholt.

Am Sonntag morgen
1/2 7 Uhr Hl. Messe für das
auf dem Felde der Ehre
gefallene Mitglied
Johann Schaffeld.
Der Präses.

Kath. Krenzbandnis
Bocholt.

Am Sonntag, dem 6. Mai,
nachmittags nach der Andacht:
Versammlung
mit Vortrag
im Vereinslokal.
Um gütliches Erscheinen bittet
Der Vorstand.



Stadt. Freiwill. Feuerwehr
Bocholt.

Montag, den 7. Mai,
abends 8 1/2 Uhr
Übung.
Das Kommando.



Biegenverein Bocholt.

Sonntag, den 6. Mai,
von 10-12 Uhr:
EMPFANG
und Ausgabe der neuen
Mitgliedskarte
bei A. Wink.
Der Vorstand.

Aräheneier

werden gegen 6 Wfr. Vergütung,
Eiern- und Hühner- (Wach-
teln-) Eier für 4 Wfr. ange-
nommen im Hotel Steiner
am Markt.

Hohlräume

in die

alle

DrosselspinnerInnen,
ein Batteurarbeiter und
ältere Kratzenarbeiter
gesucht.
Spinnerei Herding.

Wir suchen sofort einen zuverlässigen und ge-
wissenhaften

Mann

zum Balkenabwiegen.

Reißerei-Kriegshafen N. G.
Industriest. 148/149.

Zettlerinnen und Einzieherinnen

bei gutem Akkordlohn gesucht. Für Unterkunft
und Verpflegung wird gesorgt.

Mechanische Weberel zu Linden,
Hannover-Linden.

Mehrere Stuhlmeister

werden gesucht.

Mechanische Weberel zu Linden,
Hannover-Linden.

Weberinnen

bei gutem Stücklohn gesucht. Für Unterkunft
und Verpflegung wird gesorgt.

Mechanische Weberel zu Linden,
Hannover-Linden.

Für Anstreicher!

Ein großer Posten vor dem Kriege angekaufter
Beck'sche wetterfeste

Mineral-Anstrichfarbe

abzugeben.

Hovesläd & Tünte.

Kohlen- und Kalkgeschäft, Ewaldstr.